

Das Frauenstimmrecht in der Schweiz: Eine Bildanalyse



Maturaarbeit
Lycée Blaise-Cendrars
Januar 2018
Fach: Deutsch
Betreuerin: Aline Paupe

Valérie Hofer
3B

1. Einführung	1
1.1 Motivation.....	1
1.2 Vorgehen	1
2. Die Göttliche Ordnung	2
2.1 Zusammenfassung.....	2
3. Historischer Kontext	4
3.1 Chronologie: Die wichtigsten Ereignisse	4
3.2 Das politische System der Schweiz bremst die Frauen	4
3.3 Frauenorganisationen in der Schweiz.....	4
3.4 Die Stellung der Geschlechter in der Gesellschaft	6
3.5 Der Standpunkt der Männer.....	7
3.6 Der Standpunkt der Frauen	7
4. Analyse	8
4.1 Methode.....	8
4.2 Die Nein-Plakate.....	9
4.2.1 Die Frau als Aktivistin	9
4.2.2 Frauen gehören nicht in die Politik	13
4.2.3 Die Frau als Mutter, die die Kinder (und den Mann) vernachlässigt	18
4.3 Die Ja- Plakate	29
4.3.1 Die Frau als starke und verantwortungsvolle Mutter	29
4.3.2 Gleichstellung; Gerechtigkeit.....	34
4.3.3 Die Männer „schenken“ den Frauen das Stimmrecht.....	40
4.4 Vergleich zwischen den Nein- - und den Ja - Plakaten	48
5. Schlusswort	49
6. Persönliche Bilanz.....	50
7. Danksagung	50
8. Bibliographie	51

1. Einführung

1.1 Motivation

Schon immer habe ich mich für das Visuelle interessiert. Ich bin von der Wirkung, die die Bilder auf uns haben können, fasziniert. Während dem ersten Jahr des Gymnasiums hatten wir in Französisch und Philosophie eine Einführung in die Werbeanalyse bekommen und ich wollte noch mehr darüber erfahren. Für mich war die vorliegende Arbeit ideal, dieses Thema zu vertiefen.

Ich wusste zuerst nicht genau, auf welche Zeitspanne ich mich konzentrieren wollte. Ich hatte schon Bilder aus der Nazizeit angeschaut, aber die Propaganda Stalins interessierte mich auch. Anlässlich einer Diskussion mit meiner Betreuerin, Frau Paupe, ist sie zufällig auf das Thema des Frauenstimmrechts in der Schweiz gekommen und hat mich auf gewisse Plakate und auf den Film „*Die Göttliche Ordnung*“ aufmerksam gemacht.

Nach reiflichem Überlegen habe ich dieses Thema gewählt. Es erschien mir näher und persönlicher, aber es ist mir klargeworden, dass ich nichts über den langen Weg wusste, den die Frauen gegangen sind, bis sie das Stimmrecht erkämpft hatten. Ich fand das schade, weil es ein sehr wichtiges Ereignis in der Geschichte unseres Landes ist. Was die Demokratie betrifft, ist die Schweiz für viele ein Ideal. Die Frauen haben aber das Stimmrecht erst ab 1971 und ich wollte wissen, warum.

Mein erstes Vorhaben war es, einen Vergleich von alten und aktuellen Plakaten zu machen. Ich hatte aber das Gefühl, dass die heutige Propaganda weniger interessant ist und das hat sich bestätigt, als wir die Idee hatten, die Abstimmung für das Frauenstimmrecht 1971 mit der Abstimmung über den Mutterschaftsurlaub im Jahre 2004 zu vergleichen, wir aber dazu keine Interessanten Bilder fanden.

Ich habe mich für dieses Thema entschieden, nachdem ich den Film gesehen hatte. Ich habe also eine Auswahl von Plakaten zum Frauenstimmrecht in der Schweiz zusammengestellt und analysiert. Den Film habe ich dazu benutzt, die Ergebnisse der Analysen mit Beispielen zu illustrieren.

Ich besuche eine zweisprachige Klasse des Gymnasiums. Die Arbeit in Deutsch zu schreiben, war für mich eine Möglichkeit, die erworbenen Kenntnisse anzuwenden.

Die Sprache war eine echte Herausforderung, aber ich bedaure meine Wahl nicht.

1.2 Vorgehen

Ich konnte meine Arbeit nicht beginnen, ohne mehr über den historischen Kontext zu erfahren. Deswegen handelt der erste Teil meiner Arbeit von den Ereignissen zwischen den ersten Frauenbewegungen Ende des 19. Jahrhunderts und der Abstimmung von 1971, mit der die Frauen endlich das Stimmrecht bekamen.

Der Film „*Die Göttliche Ordnung*“ hat mich betroffen gemacht und ich habe mich entschieden, ihn in meine Arbeit zu integrieren. Deshalb widme ich einen Teil meiner Arbeit einer ausführlichen Zusammenfassung des Filmes.

Die Bildanalyse ist der grösste Teil meiner Arbeit. Ich habe neun Ja- und neun Nein- Plakate ausgewählt und sie analysiert. Die Analyse erfolgte aufgrund von bestimmten Kriterien. Die Methode, die ich verwendet habe, werde ich noch genauer darlegen. Als erstes habe ich die mir zur

Verfügung stehenden Plakate in die Gruppen „Nein-Plakate“ und „Ja-Plakate“ eingeteilt. Aufgrund der Thematiken habe ich je drei Unterkategorien gebildet.

Für alle Unterkategorien habe ich eine zusammenfassende Schlussfolgerung verfasst. Ich habe den Film „Die Göttliche Ordnung“ benutzt, um konkrete Beispiele aufzuzeigen. Das Kapitel endet mit einem Vergleich der Bilder.

2. Die Göttliche Ordnung

Meine Betreuerin hat mich auf diesen Film, der im März 2017 herausgekommen ist, aufmerksam gemacht. Er passt sehr gut zu meinem Thema. Der Film von Petra Volpe hat mir geholfen, den Kontext der Abstimmung und die Atmosphäre, die zu dieser Zeit herrschte, besser zu verstehen. Während ich die Plakate analysiert habe, habe ich viele Verbindungen machen können. Diese Verbindungen werde ich in meiner Arbeit aufzeigen. Zum besseren Verständnis fasse ich die Handlung des Films zusammen.

2.1 Zusammenfassung

Ende der sechziger Jahre befreit sich die Frau weltweit. Aber im Dorf von Nora bemerkt das niemand. Nora ist Hausfrau. Sie hat sich immer gut um ihren Mann, ihre Kinder und ihren Schwiegervater gekümmert. Sie führt ein ruhiges Leben, bis ein paar Ereignisse Fragen in ihr aufkommen lassen. Eines Tages findet sie ein Arbeitsangebot in der Zeitung. Sie möchte wieder arbeiten und fragt ihren Mann Hans um Erlaubnis. Er ist nicht einverstanden, er hat Angst, dass sie die Kinder verlassen wird. Er verdient sowieso genug Geld, und die Kollegen werden sich über ihn lustig machen. Im Gesetz steht, dass er es ihr verbieten kann.

Noras Nichte Hanna ist eine rebellische Jugendliche. ihre Eltern können ihr Verhalten nicht mehr ertragen. Nora spricht mit ihr und ist einverstanden sie zu begleiten, damit sie ihren Freund ein letztes Mal sehen kann. Als sie aus dem Bus steigen, rennt Hanna zu ihrem Freund, steigt auf sein Motorrad und sagt Nora, dass sie sich in zwei Stunden wieder treffen.

Nora geht der Strasse entlang und eine Frau spricht sie an. Sie fragt Nora, ob sie sich der Sache der Frauen anschliessen wolle. Nora antwortet, dass sie sich nicht eingesperrt fühlt. Die Frau ärgert sich. Eine zweite Frau kommt und sagt der anderen, sie solle sich beruhigen. Sie gibt Nora viele Broschüren und Bücher.

Hanna kommt nicht zurück und Nora fährt nach Hause. Sie hat ein schlechtes Gewissen. Hans beruhigt sie, sie ist nicht schuldig. Er muss jetzt für ein paar Wochen ins Militär gehen. Nachts liest Nora alles, was die Dame ihr gegeben hatte.

Nora geht zu Hannas Eltern. Vor dem Haus sieht sie die junge Frau in einem Polizeiauto. Sie schreit und bittet Nora um Hilfe. Nora rennt ins Haus. Hannas Eltern sind am Tisch und erklären, dass sie Hanna in ein Heim schicken. Der Vater Werner unterschreibt das Formular für die Einweisung ins Heim. Nora sagt zu Theresa, der Mutter, dass sie das nicht geschehen lassen könne. Die Frauen können aber nichts machen, der Mann ist für die Kinder verantwortlich.

Nach einigen Tagen wird Hanna in ein Frauengefängnis eingeliefert, weil sie versuchte aus dem Heim zu entweichen.

Theresa reagiert nicht und Nora ist schockiert.

An einem Komitee gegen das Frauenstimmrecht sagt sie laut, dass sie für das Frauenstimmrecht ist.

Eine alte Dame, Vroni, ist erstaunt vor ihrem Mut. Sie sagt ihr, dass sie sich dem Kampf anschliesst. Vroni hat wegen ihrem Mann alles verloren, noch eine Ungerechtigkeit. Nora kann das nicht mehr ertragen, sie muss etwas machen.

Sie freunden sich mit Graziella, der neuen Besitzerin von Vronis Restaurant an. Theresa, die von ihrem Mann geschlagen wurde, schliesst sich ihnen an. Sie gehen an eine Veranstaltung und organisieren selber eine Konferenz, die aber ein Misserfolg ist. Zu allem Übel ist Hans, der nichts von allem wusste, früher nach Hause zurückgekommen. Er ist sehr wütend.

Immer mehr Frauen machen mit. Sie beschliessen, einen Frauenstreik zu beginnen. Sie ziehen alle ins Restaurant und haben Spass.

Die Männer des Dorfes gehen zu Hans und bitten ihn, mit seiner Frau zu sprechen. Er schickt sie weg aber geht doch zu Nora. Sie streiten sich.

Eines nachts kommen die Männer und nehmen ihre Frauen mit Gewalt zurück. Vroni erleidet einen Herzanfall und stirbt.

Sie geben den Streik auf und gehen nach Hause. Theresa sagt, dass sie nicht zu Werner zurückgehen will. Aber für die anderen Frauen geht das Leben wieder weiter wie vorher.

Nora gibt ihre Absicht, eine Arbeit finden zu wollen nicht auf und geht zu einem Anstellungsgespräch. Sie bekommt die Arbeit. Hans und Nora streiten sich und er will sich scheiden lassen.

An Vronis Beerdigung nimmt Nora das Wort und kontert die heuchlerische Predigt des Pfarrers. Sie überzeugt alle Anwesenden. Hans nimmt ihre Hand. Er ist stolz auf sie.

Ein paar Tage später akzeptieren die Schweizer Männer das Frauenstimmrecht.

Im Verlauf des Films kann man die Entwicklung der Charaktere beobachten. Theresa, zum Beispiel, gehen die Augen auf und sie findet die Kraft, sich von Werner zu trennen.

Noras Ansichten verändern sich, die Weise wie sie sich kleidet und wie sie sich um den Haushalt kümmert (am Ende machen die Männer mit). Sie und Hans machen auch ihre eigene „sexuelle Revolution“.

Der Film zeigt, dass das Erringen der politischen Rechte die gesellschaftliche Stellung der Frauen verbessert und ihnen auch auf persönlicher Ebene geholfen hat.

Der Titel „Die Göttliche Ordnung“, wurde gewählt, weil im Film mehrmals die Rede davon ist, dass die Männer vor Gott überlegen sind. Am Ende, als Nora an der Beerdigung redet, sagt sie, dass alle Menschen vor Gott gleich sind.

3. Historischer Kontext¹

3.1 Chronologie: Die wichtigsten Ereignisse

1848 erschien die neue Verfassung die sagt, dass alle Menschen wählen können. Die Frauen sind aber nicht eingeschlossen. Am Ende des Jahrhunderts entstanden die ersten Frauenvereine und 1909 nahmen sie mit der Gründung des Schweizerischen Verbandes für das Frauenstimmrecht den Weg der Politik.

1929 wurde eine Petition lanciert, die von 249'237 Frauen und Männern unterschrieben wurde. Die Anzahl Unterschriften von Männern reichte aus, um eine Volksabstimmung zu verlangen aber es kam keine Abstimmung zustande.

Erst 1958 führte die Gemeinde Riehen im Kanton Basel-Stadt als erste in der Schweiz das Wahlrecht ein.

1959 war ein Misserfolg für die Schweizerinnen: Die erste eidgenössische Abstimmung für das Frauenwahlrecht wurde mit 66.9% nein gegen 33.1% ja verweigert.² Der Kanton Waadt und Neuenburg führten es aber trotzdem ein. Genf gab den Frauen die politischen Rechte ein Jahr später. 1971 wurde das Frauenstimmrecht endlich auf eidgenössischer Ebene eingeführt.

Man musste weitere dreizehn Jahre warten, bis Elisabeth Kopp als erste Frau in den Bundesrat gewählt wurde. Der letzte Kanton, in dem das Frauenwahlrecht noch nicht existierte, Appenzell Innerrhoden, wurde 1990 vom Bundesgericht gezwungen es einzuführen.

Nach 1971 führten die Frauen ihren Kampf weiter, zum Beispiel mit der Frage der Abtreibung.

3.2 Das politische System der Schweiz bremst die Frauen

Das politische System der Schweiz ist sehr komplex und langsam. Das Volk stimmt nur über wichtige Fragen ab. Die Kantone und die Gemeinden sind unabhängig und haben eine grosse Entscheidungsfreiheit. Es brauchte viel Zeit, bis den Frauen das Stimmrecht auf den drei Ebenen kommunal, kantonal und eidgenössisch (mit der Mehrheit der Kantone) gegeben wurde. Die Männer waren „das Volk“. Die Annahme der Initiative bedeutete eine Änderung in der Verfassung, die den Begriff „Schweizer“ neu interpretierte: „Schweizer“ bedeutete eigentlich „die Schweizer Männer“. Ihre Beschlüsse galten automatisch auch für die Frauen. Auch die Politiker und das Bundesgericht waren lange Zeit nicht einverstanden und beharrten auf der „historischen Interpretation“ der Geschlechterrollen.

Die allgemeine Situation war am Anfang des 20. Jahrhunderts chaotisch und auch die zwei Kriege haben den Frauen nicht geholfen. Nach dem ersten Weltkrieg war die politische Situation labil. Zuerst ging der Trend nach links, im Sinn der Frauen, dann gewann die Rechte an Einfluss und mit den neuen Konflikten vergass man die „unwichtige“ Problematik des Wahlrechts.

3.3 Frauenorganisationen in der Schweiz

Bevor sie das Stimmrecht hatten, konnten die Frauen ihre Meinung nur in Vereinen äussern. Dieses Mittel wurde sehr wichtig während dem Kampf für die politische Rechtsgleichheit. Am Anfang wurden diese Vereine vor allem von Männern, zum Beispiel Pfarrern und Pädagogen, gegründet und

¹ Um dieses Kapitel zu schreiben stützte ich mich auf das Dossier der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen: *Evénements de l'histoire des femmes et de l'égalité des sexes en Suisse de 1848 à 1998* und auf das Buch von Yvonne Voegeli: *Zwischen Hausrat und Rathaus*

² Webseite: www.bk.admin.ch

präsidiert. Es waren zuerst kleine örtliche Organisationen, die sich nur für „weibliche Fragen“ wie Bildung oder Religion interessierten. Sie hatten keinen grossen Einfluss und bestanden oft nicht lange.

In der Folge gab es Änderungen in der Verfassung, und einige Zuständigkeiten der Kantone wurden jetzt auf nationale Ebene verschoben. Die Frauen mussten sich also in grösserem Massstab sammeln. Mit der Zeit bildeten sich viele Organisationen, die sich für verschiedene Themen interessierten. Das Frauenstimmrecht war nicht das erste Ziel dieser Vereine.

Die Frauenbewegung wurde erst 1896, anlässlich des ersten Kongresses für die Interessen der Frauen, als eine politische Kraft betrachtet. Sie hatte aber keinen grossen Einfluss, weil die Frauen keinen Zugang zur Politik hatten.

Einen Dachverein zu bilden war unmöglich, weil es unter den Organisationen zu viele verschiedene Ideologien (z.B. politisch oder religiös) gab. Die feministischen Ideen verschwanden während dem ersten Weltkrieg im Hintergrund.

Während und nach dem ersten Weltkrieg gaben viele Länder den Frauen das Recht zu wählen: Die Sowjetunion (1917), Deutschland (1918) oder Österreich (1919).³ Die Schweizerinnen erwarteten das Gleiche, eine neue feministische Welle kam in Gang. Dank der Frauenorganisationen wurde die Frage des Frauenstimmrechts zum ersten Mal im Parlament behandelt. Aber zwischen 1919 und 1921 lehnten sechs Kantone entsprechende Initiativen ab. 1929 lancierten die Frauen eine Petition für das Frauenstimmrecht. Als der Bundesrat nicht darauf einging, intervenierten die Organisationen nicht und machten ihre Arbeit wie zuvor weiter.

Wegen der ökonomischen Krise und dem Wiederaufleben des Faschismus ging der Schwung noch mehr verloren. Neben dem Kampf um das Stimmrecht setzten die Frauenorganisationen vor allem ihr traditionelles Engagement in Bildung und Erziehung fort.

Während dem zweiten Weltkrieg nahmen die Frauenvereine an der Kriegswirtschaft teil. Die Frauen übernahmen die Aufgaben ihrer Männer. Immer mehr Frauen erkannten, wie wichtig das Stimmrecht ist und dass es eine Ungerechtigkeit ist, davon ausgeschlossen zu sein. Aber am Ende des Krieges, als die Frauen gezeigt hatten, dass sie auch „männliche“ Tätigkeiten meistern, änderte sich die Situation nicht.

In den fünfziger Jahren, vergass man die Forderungen der Frauen wegen dem kalten Krieg. Die Idee der „Frau in der Küche“ verbreitete sich. Die Frau soll eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau sein und man ignorierte, dass immer mehr Frauen auswärts arbeiteten.

1957 waren sich zum ersten Mal alle grossen Frauenorganisationen einig über das Frauenstimmrecht und 1959, 40 Jahre nach den ersten kantonalen Abstimmungen und 30 Jahre nach der Petition, fand die erste eidgenössische Abstimmung statt. Leider sagten die Männer nein. Die Frauen liessen sich nicht niederschmettern und konzentrierten sich auf die Kantone. 1968 flammte die Auseinandersetzung auf eidgenössischer Ebene wieder auf, weil der Bundesrat vorsah, das europäische Menschenrechtsabkommen nur mit Vorbehalt zu unterschreiben. Die Frauen forderten, dass ihre politischen Rechte Menschenrechte sind.

Eine neue feministische Welle kritisierte das traditionelle Vorgehen und zeigte sich kämpferischer. 1971, nach dem Erfolg der zweiten nationalen Abstimmung, dachten die „alten“ Befürworterinnen, das Ziel sei erreicht, aber die neue Welle führte den Kampf um die Gleichstellung der Frau in der Gesellschaft weiter.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es die Strategie der Frauen war, vorsichtig vorzurücken. Sie blieben immer sehr höflich und hatten viel Geduld. Sie sind nie von dieser Linie abgewichen bis zum Erscheinen der neuen feministischen Welle, die bestimmter und militanter war. Die Frauen waren

³ Webseite: www.demokratie.geschichte-schweiz.ch

vor einer grossen Wand. Sie mussten in die Politik eintreten, aber sie hatten auf diesem Gebiet gar keine Rechte und keine Erfahrung. Sie sollten Männer überzeugen, aber es war für diese ein bedeutender Machtverlust. Man war weniger offen als heute, insbesondere in einigen Kantonen, wo man sehr verschlossen war, wie in Appenzell Innerrhoden, wo das Bundesgericht den Kanton zwingen musste, den Frauen das Stimmrecht zu geben.

Die meisten Frauen waren nicht genug informiert und hatten deswegen kein Interesse an dieser Frage. Ich werde das später noch vertiefen.

3.4 Die Stellung der Geschlechter in der Gesellschaft

Die Debatte über das Frauenstimmrecht wurzelt für die Gegner/innen und die Befürworter/innen auf der gleichen Basis: die Rollen der Geschlechter sind verschieden. Dieser Glaube kommt aus der Zeit der Industrialisierung.

Vor der Industrialisierung gehörte eine Minderheit zur Oberschicht, die Mehrheit waren Bauern oder Handwerker. Die Familie war ganz anders organisiert, sie lebte in Autarkie, sie hing nicht von der Stellung des Mannes ab. Jedes Familienmitglied spielte eine Rolle, die Familie funktionierte wie ein Unternehmen. Der Mann war zwar der Patriarch, aber die Frau war sehr wichtig. Mann und Frau ergänzten sich.

Es gab keinen Unterschied zwischen Lebensort und Arbeitsort, das bedeutete kein, oder fast kein Privatleben.

Während der industriellen Revolution veränderte sich die Organisation der Familie. Der Mann arbeitete jetzt in einer Fabrik, wo er seinen Vorgesetzten unterworfen war. Wenn er nach Hause kam, musste er seinen Platz als „Chef“ wiederfinden. Er hatte den ganzen Tag unter schlechten Bedingungen gearbeitet und brauchte eine grosse Unterstützung. Es gab jetzt ein „Privatleben“.

Der Mann war jetzt der einzige, der für die Geldbeschaffung verantwortlich war und so die Aktivitäten der Frauen (Haushalt und Kindererziehung) ermöglichte. Und weil nur der Mann Geld bekam, war die Arbeit der Frau eigentlich keine richtige Arbeit.

Später, nach dem zweiten Weltkrieg, verbesserten sich die Lebensbedingungen und das hatte zur Folge, dass die Rollen in der Familie noch mehr erstarrten. Die Frauen konnten öfter zu Hause bleiben um sich um das gemütliche Nest zu kümmern, weil der Mann genug Geld verdiente. Wenn der Mann von der Arbeit nach Hause kam, musste alles perfekt sein. Er hatte den ganzen Tag hart gearbeitet und brauchte Ruhe und die Unterstützung seiner Frau.

Die natürlichen Unterschiede zwischen Frauen und Männern wurden immer mehr hervorgehoben. Der Mann ist offen, aktiv, rational, produktiv, stark... Die Frau ist emotional, hübsch, passiv, schwach, diskret, geduldig, treu... Die Frau muss ihre Aufgabe begeistert erfüllen, ohne sich je zu beklagen.

Diese Stereotypen setzten sich immer mehr durch, bis sie schlussendlich als natürliche Eigenschaften galten. Die Frauen wurden damit immer mehr diskriminiert.

Nicht alle Familien befanden sich in einer genügend guten Situation, um nur vom Verdienst des Mannes zu leben. Auch wenn das Ideal für die Frauen war, zu Hause zu arbeiten, mussten manche Frauen mit auswärtiger Arbeit zum Unterhalt der Familie beitragen, dies aber nur in Bereichen, die kompatibel mit der weiblichen Natur waren. Zum Beispiel arbeiteten sie als Krankenschwester, Sekretärin und so weiter. Das hiess aber, dass der Mann nicht fähig war seine Rolle zu spielen. Er konnte seine Rolle als Familienernährer nicht erfüllen.

Die Frauen hatten keinen sozialen Status mehr, sie existierten nur durch ihre Männer. Es gab eine grosse Konkurrenz unter ihnen und wenig Solidarität. Die Frau sollte eine bessere Gattin als die andere sein, sich besser um ihren Mann kümmern, ein schöneres Haus haben...

Die Frauen, die nicht einverstanden waren, handelten gegen ihre Natur. Anstatt sie um eine bessere Stellung kämpfen zu lassen, schickte man sie zum Arzt.

Dieses Bild der Frau setzte sich im Denken der Leute fest und wurde total ins gesellschaftliche Leben integriert. Die Kinder wurden mit diesen Ideen erzogen. Einerseits hatten sie das Beispiel ihrer

Mutter und andererseits folgte auch die Schule dieser Richtung. Zum Beispiel hatten die Buben Handwerksunterricht und die Mädchen lernten Nähen und Kochen.

3.5 Der Standpunkt der Männer

Die Männer sollten entscheiden, den Frauen das Stimmrecht zu geben oder nicht. Die Überlegenheit der Männer war so stark in der Gesellschaft festgesetzt, dass sie Angst hatten, ihre Macht abzugeben. Wenn die Frau auswärts arbeiten gehen und Politik machen würde, würde dies das Bild der Familie und des Mannes als Chef der Familie verschlechtern. Er hielt die Stellung seiner Familie in der Gesellschaft aufrecht, arbeitete, machte Politik. Das war nichts für Frauen. Der Mann hatte die Pflicht, seine Frau zu „kontrollieren“ und seine Stellung als Patriarch zu halten.

Im Film „Die Göttliche Ordnung“ sieht man, dass der Mann der Hauptfigur nicht wirklich dagegen ist, als seine Frau arbeiten will. Er sagt nein wegen der Ehre und bekommt Ärger, weil er seine Frau machen lässt. Seine Kollegen bedrohen ihn und schlagen ihn sogar.

Die Männer hassen die Frauen nicht, aber in dieser Zeit ist das Denken der Leute erstarrt. Sie folgen einfach den gängigen Ansichten.

3.6 Der Standpunkt der Frauen

Die Frauen gingen nicht viel aus und waren oft von der Aussenwelt abgeschnitten. Die Rolle der Frauen war es, sich um den Haushalt und die Kinder zu kümmern. Anderswo brauchte man sie nicht. Sie studierten nur selten und interessierten sich nicht für „Männerprobleme“.

Sie waren seit der Kindheit für diese Aufgaben konditioniert und hatten nie etwas Anderes gekannt. Die meisten Frauen waren sich einig: „Politik ist Sache der Männer!“ Sie hatten weder die Gelegenheit, noch das Wissen, um sich mit diesem Thema zu befassen.

Sie konnten sich nicht vorstellen, dass sie sich aus ihrer angestammten Rolle befreien könnten und dass das Stimmrecht eine Grundlage dafür wäre.

4. Analyse

4.1 Methode

Alle Bilder sind Propagandabilder für verschiedene Kampagnen für oder gegen das Frauenstimmrecht (in der ganzen Schweiz) zwischen 1920 und 1971. Nur für das Bild Nummer 15 habe ich das Datum nicht gefunden, es könnte jünger sein, weil es aus Appenzell stammt. Das Zielpublikum ist immer das gleiche: Es sind die Männer, weil sie abstimmen können. Aber die Frauen, die diese Bilder sehen, können auch beeinflusst werden.

Ich habe immer die gleiche Methode benutzt. Die Analyse ist in drei Teile unterteilt: Der erste Teil ist eine formelle Analyse, da gebe ich den Grafiker, die Druckerei, den Auftraggeber, das Erscheinungsdatum, den Titel, die Technik, das Originalformat und die Quelle an. Je nach Plakat, können gewisse Informationen fehlen.

Der zweite Teil ist eine erste Beschreibung des Plakats. Dieser Teil ist vollständig objektiv. Alle Elemente werden sachlich beschrieben, ohne sie zu interpretieren.

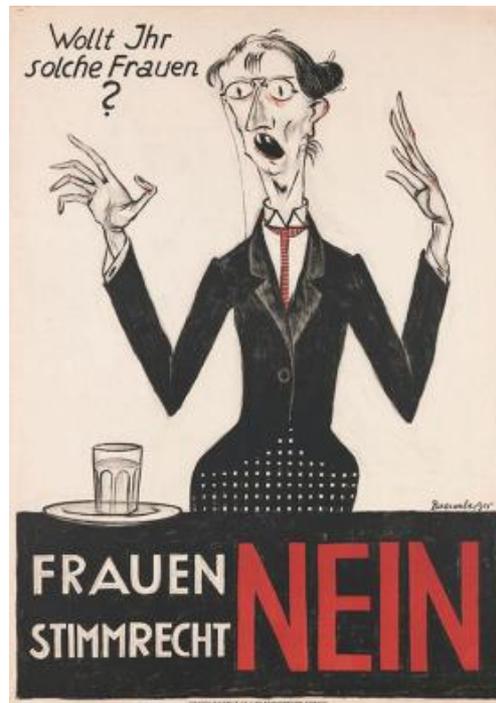
Der dritte Teil besteht in der Interpretation. Ich habe diese in mehrere Abschnitte unterteilt: **Der Erste Eindruck** ist was uns als erstes auffällt, zum Beispiel, wenn uns ein Element besonders ins Auge springt. **Der Raum** erklärt, wie die Elemente auf dem Plakat angeordnet sind, ob es Perspektive gibt. **Die Farben** sind immer wichtig, sie sind nie zufällig gewählt. Sie machen die Atmosphäre aus und heben einzelne Elemente hervor. Jede Farbe hat ihre Bedeutung. **Die Technik** die benutzt wurde, zum Beispiel eine Karikatur, die das Thema grob und unrealistisch darstellt und sich damit über das Objekt lustig macht. **Die Schrift** und **der Text**, wo ich die Farbe, die Grösse und die Art der Schrift beschreibe und interpretiere. Der Text unterstützt das Bild. Er kann formell sein und nur sagen worum es sich handelt, weil die Bilder manchmal keinen erklärenden Text nötig haben, oder er kann das Bild erklären. Dann mache ich eine sehr genaue **Beschreibung des Objekts** oder der Objekte, falls mehrere vorhanden sind. Darauf erkläre ich, was das Bild sagen will, seine **Botschaft**. Manche Plakate sind explizit, man versteht sofort, was sie sagen wollen, aber manchmal haben sie tiefere Botschaften, die uns unbewusst erreichen.

Die Analyse schliesst mit einer kurzen **Schlussfolgerung**, worin ich die Gesamtaussage des Plakats zusammenfasse.

4.2 Die Nein-Plakate

4.2.1 Die Frau als Aktivistin

Bild 1



Formelle Analyse

Grafiker: Otto Baumberger

Druckerei: Graphische Anstalt J.E Wolfensberger AG, Zürich

Auftraggeber: unbekannt

Erscheinungsdatum: 1920

Erscheinungsort: Zürich und Basel.

Titel: „Wollt Ihr solche Frauen? Frauenstimmrecht nein“

Technik: Lithografie/Karikatur

Originalformat: 127 x 90 cm

Quelle: www.emuseum.ch

Beschreibung

Dieses Plakat zeigt eine alte Dame, die mit den Händen gestikuliert. Sie ist bleich, mager und es fehlen ihr Zähne. Sie trägt ein schwarzes Kleid, eine Brille und sie ist schlecht frisiert.

Ihre Augen und ihr Mund sind weit offen.

Vor ihr sieht man einen schwarzen Streifen auf welchem ein Teller mit einem Glas Wasser steht.

Auf dem Streifen steht „Frauenstimmrecht Nein“ in Druckbuchstaben.

Oben links steht in dünner Handschrift „Wollt Ihr solche Frauen?“.

Interpretation

Erster Eindruck: Wenn wir unseren Blick auf das Bild richten, fällt uns als erstes die Frau auf. Die anderen Elemente beachten wir erst später.

Der Raum: Das Plakat hat keine Perspektive, weil die Zeichnung nicht realistisch ist. Um die verschiedenen Elemente im Raum anzuordnen, wird eher mit den Farben gespielt.

Die Frau ist hinter dem Streifen. Die Inschrift oben links ist auf der gleichen Ebene wie die Figur.

Die Farben: Es gibt drei Farben: Beige, Schwarz und Rot. Der Hintergrund ist beige, wie die Haut der Frau. Das lässt sie blass aussehen. Der Kontrast des hellen Hintergrunds mit den dunklen Kleidern macht die Figur kälter. Das rote „NEIN“ wird mit der gleichfarbigen Krawatte bestärkt. Der helle Hintergrund lässt die Texte heraustreten. „Wollt ihr solche Frauen?“ ist schwarz und der Hintergrund beige, „FRAUENSTIMMRECHT“ ist beige und der Hintergrund schwarz und „NEIN“ ist rot auf schwarz.

Die Technik: Das Bild ist eine Karikatur, die Figur ist grob dargestellt. Sie wirkt lächerlich. Man kann sie nicht ernst nehmen.

Der Text/die Schrift: „Wollt ihr solche Frauen“ ist oben links in Handschrift geschrieben. Es ist eine rhetorische Frage des Autors an den Leser.

„Frauenstimmrecht Nein“ ist die Botschaft. Sie sagt uns, worum es sich handelt.

Beschreibung des Objekts: Die Frau trägt einen schwarzen Rock mit weißen Punkten, eine weiße Bluse mit einer roten Krawatte und einen schwarzen Blazer. Sie ist sehr schlank, ihr Gesicht ist zerfurcht und ihre Finger sind übertrieben lang und dünn wie Spinnenbeine. Ihre Haare sind zu einem Knoten gebunden aber einige Strähnen fallen ihr ins Gesicht. Ihre Haut ist extrem blass, sie sieht fast aus wie der Tod.

Sie sieht sehr kalt, streng und männlich aus. Sie gleicht einer alten, bösen Lehrerin, einer Hexe.

Ihr Mund und ihre Augen sind weit aufgerissen, sie ist wütend und schreit. Sie hebt ihre Arme und krallt ihre Finger, als ob sie sich von etwas bemächtigen wollte. Sie will Macht und möchte alles kontrollieren. Das Wasserglas gibt den Hinweis, dass die Frau vor einem Publikum spricht.

Diese Frau ist eine alte Jungfer die frustriert ist, weil sie zu schrecklich ist um einen Mann zu finden. Sie macht Politik, weil sie sich nicht um eine Familie kümmern muss. Sie hat nichts anders zu tun.

Botschaft: Wer möchte eine solch schreckliche Frau haben? Niemand. Die ideale Frau muss schön, lieb, süß sein und vor allem in der Küche bleiben.

Frauen, die sich für Politik interessieren sind genau wie die Figur des Plakates. Die Politik entstellt die Frau bis zur Unmenschlichkeit.

Das Ziel des Bildes ist es, die Männer zu erschrecken. Falls sie „ja“ stimmen, werden ihre Frauen sich in solche Vogelscheuchen verwandeln.

Schlussfolgerung: Dieses Plakat kritisiert alle Frauen die sich politisch engagieren. Es macht die Bewegung der Suffragetten⁴ als Ganzes lächerlich.

Es reiht sich ein in die Tradition der Diffamierung des Gegners. Es bietet keine Argumente für eine Ablehnung der Initiative, sondern es stützt sich einzig auf das Schlechtmachen der Befürworter.

⁴ Die Suffragetten sind die Kämpferinnen der „Women’s Social and Political Union“, 1903 von Emmeline Pankhurst in Manchester gegründet. Es bezeichnet eine neue Welle von Feministinnen. Anstatt nur pazifistisch und diplomatisch zu sein, will diese Bewegung auch kämpferische Mittel einsetzen, um ihre Ideen zu verbreiten. Webseite: www.universalis.fr

Bild 2



Formelle Analyse

Grafiker: anonym

Druckerei: Gebrüder Fretz AG, Zürich.

Auftraggeber: Zürcher Kantonalkomitees gegen das Frauenstimmrecht

Erscheinungsdatum: 1948

Erscheinungsort: Kanton Zürich

Titel: „Frauenstimmrecht nein“

Technik: Lithografie

Originalformat: 128 x 90 cm

Quelle: www.emuseum.ch

Beschreibung

Das Bild stellt einen Teppichklopfer auf einem schwarzen Hintergrund dar. Unter dem Objekt steht in Druckschrift „Frauenstimmrecht nein“. Das erste Wort ist in weissen Grossbuchstaben und das zweite in roten Kleinbuchstaben gedruckt.

Interpretation

Erster Eindruck: Unser Blick wird zuerst vom Teppichklopfer angezogen und erst danach vom Text. Der Hintergrund verbreitet Unbehagen.

Der Raum: Der helle Teppichklopfer sieht realistisch aus, der dunkle Hintergrund stellt ihn heraus.

Die Farben: Zusammen tragen die Farben dazu bei, das Bild kalt und hart erscheinen zu lassen. Das dominante Schwarz bietet einen bedrohlichen Hintergrund für die anderen Elemente. Das Rot

unterstreicht die Dringlichkeit der Botschaft. Weiss und Rot sind klassische Farben für politische Plakate.

Die Technik: Die Einfachheit des Bildes eröffnet die Möglichkeit für viele verschiedene Interpretationen.

Der Text/die Schrift: Der Text und die Schrift sind einfach und deutlich.

Beschreibung des Objekts: Der Teppichklopfer ist genau dargestellt. Er steht senkrecht, wie ein Ausrufzeichen. Dieser Gegenstand kann an vieles denken lassen, die Interpretation ist sehr offen, aber auf jeden Fall hinterlässt das Bild einen tiefen Eindruck.

Botschaft: Wie gesagt, gibt es mehrere Interpretationsmöglichkeiten.

Man kann den Gegenstand mit der Rolle der Frau als Hausfrau verbinden: Die Frau soll zu Hause bleiben, der Teppichklopfer ist ihr Arbeitsgerät.

Der Teppichklopfer ist aber auch das Symbol der Bestrafung. Wenn die Frau nicht der ihr zugeteilten Rolle entspricht, wird sie bestraft. Oder: Die Person, die den Teppichklopfer hat, hat die Macht. Das Plakat könnte also die Angst der Männer vor einer Machtergreifung durch die Frauen symbolisieren. Das „nein“ erinnert an eine Verbotstafel. Es ist ein Befehl. Wenn man nicht gehorcht, wird man bestraft.

Schlussfolgerung: Das Plakat besticht durch seine grafische Einfachheit. Sie erlaubt verschiedene Interpretationen, die aber alle sehr entschieden das „nein“ gegen das Frauenstimmrecht fordern.

Synthese und Beispiele aus „Die Göttliche Ordnung“

Diese Plakate zeigen, dass die Männer ihre Macht nicht abgeben wollen. Das zweite Bild zeigt, dass sie wirklich Angst haben.

Für sie ist es ganz normal und angenehm die Frauen zu dominieren. Diese Trennung ist natürlich und logisch. Sie verstehen nicht, wozu die Frauen das Frauenstimmrecht brauchen könnten.

Gott hat die Männer und die Frauen verschieden geschaffen und so soll es bleiben. Das Frauenstimmrecht geht gegen Gottes Willen.

Die Frauen und Männer die sich für das Frauenstimmrecht aussprechen, werden nicht ernst genommen oder hart kritisiert. Die Angst ist so gross, dass sie sich in Hass verwandelt. Sie ist unerträglich.

Man kann diese Angst und den Hass während dem Film immer wieder spüren. Noras Kinder werden in der Schule bedrängt, weil ihr Mutter sich engagiert hat. Als die Frauen streiken, dringen die Männer ins Restaurant ein und nehmen ihre Frauen mit Gewalt zurück. Die Leute klammern sich an ihre Ideen und wollen nichts Neues kennenlernen, weil es ihnen so passt. Das ist in einem Dorf, wie es im Film vorkommt, noch stärker. Die Mentalität in einem ländlichen Milieu entwickelt sich nicht so schnell wie in der Stadt. Man hat weniger Zugang zu Information, die alten Leute haben das Sagen und denken, dass früher alles besser war.

Viele Leute sind nicht wirklich dagegen, wie Hans oder Nora. Aber sie sagen es nicht, um nicht aufzufallen. Niemand getraut sich und deshalb glauben alle, dass die Mehrheit dagegen ist.

Die Aktivistinnen sind sehr schlecht angesehen, weil sie sich nicht nur gegen ihre Männer, sondern auch gegen die Göttliche Ordnung auflehnen.

4.2.2 Frauen gehören nicht in die Politik

Bild 3



Formelle Analyse

Grafiker: anonym

Druckerei:

Auftraggeber: Aktionskomitee gegen das Frauenstimmrecht

Erscheinungsdatum: 1968

Erscheinungsort: Bern

Titel: „Lasst uns aus dem Spiel!“ „Frauenstimmrecht nein“

Technik: Fotografie

Originalformat:

Quelle: www.swissinfo.ch

Beschreibung

Eine junge Frau ist dargestellt. Sie steckt ihren Arm gegen uns aus. Ihre Hand ist schwarz. Die Frau ist hübsch, aber sehr ernst.

Der Hintergrund ist grün.

Unter dem Text unten rechts sieht man ein Schweizer Wappen, das einem Wasserzeichen gleicht. Oben links steht „Lasst uns aus dem Spiel!“, unten „Frauenstimmrecht nein“ und darunter „Abänderung des Gesetzes über das Gemeindewesen im Kanton Bern: Aktionskomitee gegen das Frauenstimmrecht“ in kleinerer Schrift.

Oben rechts erscheint ein neunzig Grad rotierter Text in kleiner Schrift. Er ist auf der Reproduktion nicht leserlich.

Interpretation

Erster Eindruck: Was uns direkt auffällt, ist die grosse schwarze Hand in der Mitte des Bildes. Unser Blick wandert danach auf das Gesicht der Frau. Dann liest man den Titel und den unteren Text.

Der Raum: Die Hand ist im Vordergrund, es ist, als ob sie aus dem Bild herauskommen würde, um uns zurückzustossen. Man hat diesen Eindruck, weil die Hand sehr dunkel und grösser ist als alles andere. Die ausgestreckte Hand erinnert an ein berühmtes Bild, das in der Grafik häufig zitiert wird: Uncle Sam „I want you for U.S. Army“ von James Montgomery Flagg⁵.



I want you for U.S Army – James Montgomery Flagg – www.wikipedia.com

Die Farben: Der Hintergrund ist blassgrün und uniform. Er erzeugt eine kalte und unangenehme Atmosphäre und erinnert uns an Krankheit. Die dunkle Farbe des Textes entspricht derjenigen der Hand der Frau. Die Farbe der Hand wurde übrigens intensiviert.

Die Technik: In dieser Zeit galt es als sehr modern, eine Fotografie zu benutzen. Das erweckte den Eindruck von Kompetenz und Offenheit.

Die Fotografie der hübschen Frau passt nicht zum Hintergrund und der abweisenden Hand. Das macht das Plakat kontrastreich, die Elemente passen nicht zusammen.

Die Schrift/Der Text: „Lasst uns aus dem Spiel!“ steht ganz oben, als Titel. Die Frauen sagen, sie wollen nichts mit Politik zu tun haben. Die Schrift ist fett und gross und der Satz endet mit einem Ausrufzeichen: Die Frauen sind überzeugt, sie wollen es wirklich nicht. Sie sagen es mit Bestimmtheit und sogar mit Gewalt.

„Frauenstimmrecht Nein“ Es wird auf das „Nein“ fokussiert, weil es grösser ist.

„Abänderung des Gesetzes über das Gemeindewesen im Kanton Bern“, „Aktionskomitee gegen das Frauenstimmrecht“: Die technischen Termini geben dem Plakat einen seriösen Anstrich.

Beschreibung des Objekts:

⁵ Uncle Sam ist eine Nationalallegorie der Vereinigten Staaten. Dieses Bild wurde 1917 von James Montgomery Flagg realisiert. Es wurde für die beiden Weltkriege benutzt. Webseite: www.wikipedia.com

- a) Die Frau: Es ist eine hübsche, junge Frau die auf ihr Äusseres achtet: Ihre Fingernägel sind gepflegt, sie hat eine schöne Frisur, Ohrringe und man errät, dass sie eine Bluse trägt. Ihre Gesichtszüge sind fein und sie hat volle Lippen.
Sie ist aber sehr ernst. Ihre Bewegung zeigt, dass sie nicht erreicht werden möchte. Sie ist mit der Aussage des Textes einverstanden.
Es ist, als ob man ihr gegenüber wäre. Sie hat Angst vor uns, wie wenn man sie zu etwas zwingen wollte.
- b) Das Wappen: Es erweckt den Eindruck, das Plakat sei offiziell. Der Auftraggeber ist seriös und man kann ihm vertrauen.

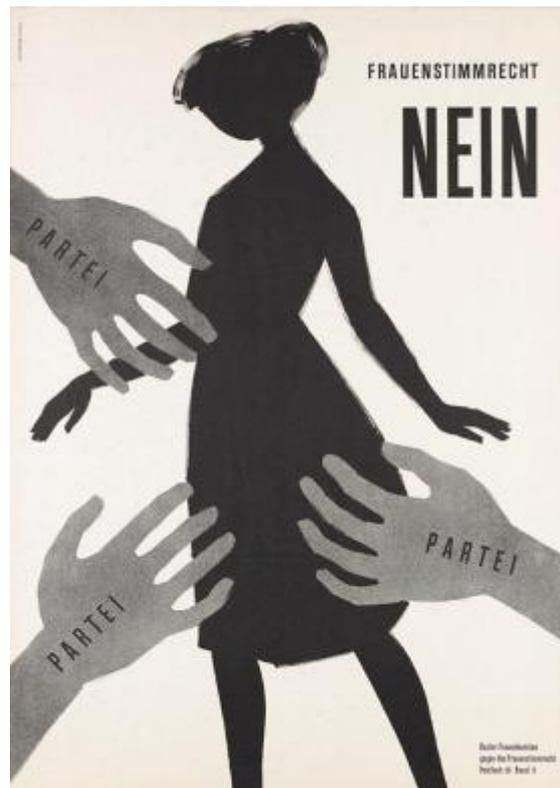
Botschaft: Die Figur scheint rein und unschuldig zu sein, die Politik würde dieses Bild zerstören und diese Frau unrein machen. Sie entspricht den körperlichen Idealen der Epoche und viele andere Frauen träumen davon, ihr zu gleichen. Also, wenn so eine Frau gegen das Frauenstimmrecht ist, hat sie sicher Recht. Die gleiche Meinung wie sie zu haben, bringt uns ihr näher.

Für einen Mann ist es fast dasselbe: Eine so hübsche Frau muss sicher Recht haben.

Das Plakat irritiert uns. Der grüne Hintergrund und die schwarze Hand passen nicht mit der hübschen Frau zusammen. Doch genau das ist die Botschaft: Die Politik passt nicht zu den Frauen. Die Frau ist im Hintergrund und das ist auch ihr Platz in der Gesellschaft. Dort ist sie geschützt. Sie wäre zu schwach und zerbrechlich, um in der Politik zu bestehen oder gar Freude daran zu haben.

Schlussfolgerung: Dieses Plakat will uns sagen, dass eine vernünftige Frau die durchaus Erfolg haben kann, niemals für das Frauenstimmrecht sein wird.

Bild 4



Formelle Analyse

Grafiker: anonym

Druckerei: Wassermann AG, Basel

Auftraggeber: Basler Frauenkomitee gegen das Frauenstimmrecht

Erscheinungsdatum: 1959

Erscheinungsort: Basel

Titel: „Frauenstimmrecht Nein“

Technik: Lithografie

Originalformat: 127 x 90 cm

Quelle: www.emuseum.ch

Beschreibung

Das Bild zeigt eine Frau von der man nur die Silhouette sieht, sie ist ganz schwarz. Sie nimmt die ganze Länge des Bildes ein. Über der Frau sieht man drei graue Hände. Diese Hände sind übertrieben gross, auf ihnen steht „Partei“. Der Text oben rechts sagt „Frauenstimmrecht nein“, „Frauenstimmrecht“ ist klein geschrieben und „Nein“ sehr gross. Der Hintergrund ist hellbeige. Unter rechts ist es in ganz Klein „Basler Frauenkomitee gegen das Frauenstimmrecht“ und die Adresse des Komitees.

Interpretation

Erster Eindruck: Unser Blick wird sofort vom gesamten Plakat angezogen.

Der Raum: Die Frau ist hinter den Händen.

Die Farben: Der Hintergrund ist hellbeige, das hebt das Objekt hervor. Die Frau in schwarz harmoniert mit dem Text.

Die grauen Hände kontrastieren mit den anderen Farben.

Die Technik: Die Art wie die Frau dargestellt ist, lässt sie sehr zerbrechlich aussehen. Die Hände sehen massiver aus.

Die Schrift/Der Text: Die Schrift ist einfach, Das „Nein“ ist grösser. Das Bild spricht für sich, es braucht keinen erklärenden Text.

Beschreibung des Objekts:

- a) Die Frau ist ganz schwarz und man sieht nichts von ihr ausser ihrem Umriss. Es gibt keinen Kontrast, sie ist schwarz ausgefüllt. Es ist nicht eine bestimmte Person, es kann irgendeine Frau sein.

Sie ist schlank und hat eine feine Silhouette, ihre Hände und Finger sind sehr dünn. Sie hat eine weibliche Haltung. Man kann erahnen, dass sie ein Kleid trägt.

Sie sieht aus wie ein Scherenschnitt, sie ist sehr zerbrechlich.

Diese Frau repräsentiert die Schweizerinnen.

- b) Die drei grossen Hände sind das Gegenteil, sie gehören zu Männern, weil ihre Finger ziemlich gross und klobig sind. Sie sehen aus, wie wenn sie die Frau wegziehen möchten.

Sie sind massiver und erwecken ein Gefühl von negativer Kraft.

Sie symbolisieren die politischen Parteien.

Botschaft: Die Frauen sind manipulierbar und nicht stark genug, um zu wissen was richtig oder falsch ist. Wenn sie abstimmen könnten, würden die Parteien die Frauen vereinnahmen.

Dieses Bild erweckt einen Eindruck von Gewalt, die Parteien könnten die Frauen verletzen. Die Frauen sind passiv, sie lassen sich beeinflussen. Es bringt nichts, wenn sie entscheiden können, weil sie sowieso keine eigene Meinung haben. Sie sind nicht dafür gemacht.

Schlussfolgerung: Die Aussage dieses Plakats ist sehr brutal und überaus misogyn. Der Mann, der es geschaffen hat und die Männer, die es für gut befunden haben sind zynisch. Sie bekennen sie sich zu der Tatsache, dass sie als Parteifunktionäre die Frauen manipulieren werden. Anstatt den Frauen Schutz davor zu bieten, sie zu informieren und ihr Selbstbewusstsein zu steigern, schlagen sie ihnen vor, sich diesen Manipulationen durch den Verzicht auf ihre politischen Rechte zu entziehen.

Quelle: emuseum.ch

Synthese und Beispiele aus „Die Göttliche Ordnung“

Diese Plakate gehen davon aus, dass die Frauen empfindlicher seien als Männer, keine eigene Meinung hätten und deswegen auch manipulierbar seien.

Sie können keine Politik machen, weil sie nicht genug strikt und stark sind.

Die Männer müssen die Frauen vor der Politik schützen und „nein“ stimmen.

Viele Männer denken das, aber wie schon gesagt, waren auch viele Frauen gegen das Frauenstimmrecht. Die Frauen interessieren sich nicht für Politik und sind nicht informiert, sie haben oft keinen Zugang zum öffentlichen Geschehen. Solange sie denken, dass es sie nichts angeht und sie nicht neugierig werden, bleiben sie blind. Nora ist per Zufall auf das Arbeitsangebot gestossen, und die Informationen um ihr Wissen zu vervollständigen sind nach und nach gekommen.

Aber es geht um mehr als das Stimmrecht, es geht um die Stellung der Frau als Mensch im Ehepaar und in der Gesellschaft.

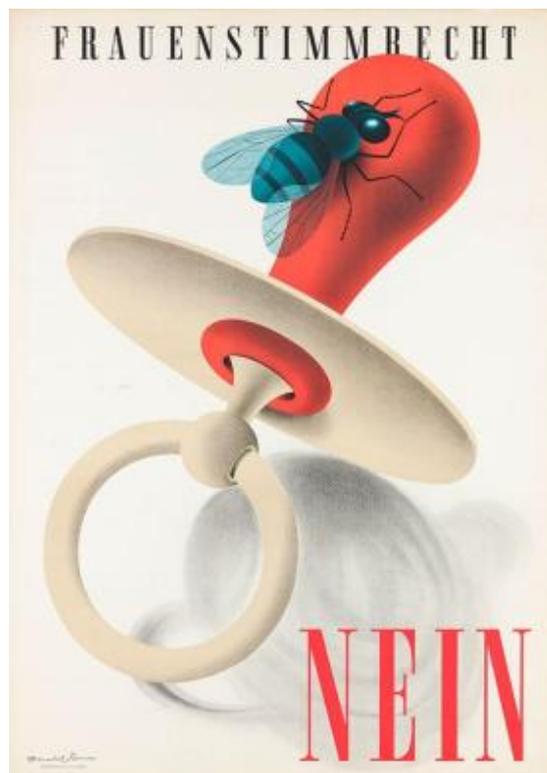
Die Männer kontrollieren das Leben der Frauen.

Zum Beispiel ist Hans nicht einverstanden, dass Nora arbeitet und es steht im Gesetz, dass er es ihr verbieten kann. Oder, als sie eine Hose kauft, wird sie von ihrem Schwiegervater kritisiert. Und als Hanna in ein Heim geschickt wird, hat einzig der Mann das Sagen. Er ist offiziell für die Kinder verantwortlich und kann die Papiere unterschreiben.

Die Frauen leben durch ihre Männer. Magda, Vronis Tochter, hatte Recht studiert, aber als sie einen Arzt heiratete, hat sie ihr Studium aufgegeben. Die anderen Frauen möchten, dass sie beim Streik mitmacht, weil sie als Frau des Arztes Einfluss hat.

4.2.3 Die Frau als Mutter, die die Kinder (und den Mann) vernachlässigt

Bild 5



Formelle Analyse

Grafiker: Brun Donald

Druckerei: Wassermann AG, Basel

Auftraggeber:

Erscheinungsdatum: 1946

Erscheinungsort:

Titel: „Frauenstimmrecht nein“

Technik: Lithografie

Originalformat: 127 X 90 cm

Quelle: www.emuseum.ch

Beschreibung

Man sieht einen Schnuller, der die Diagonale des Bildes einnimmt. Auf dem Schnuller sitzt eine übertrieben grosse Fliege. Oben steht „Frauenstimmrecht“ in Schwarz und unten rechts ist ein grosses, rotes „Nein“ platziert.

Unten links befindet sich die Unterschrift des Grafikers.

Interpretation

Erster Eindruck: Als erstes fällt der Schnuller auf, dann die Fliege. Der Text ist diskreter.

Der Raum: Der helle Hintergrund, die Schatten und der Text hinter dem Schnuller, erwecken den Eindruck, der Schnuller trete aus dem Bild heraus.

Die Farben: Der Hintergrund ist beige mit Grautönen und grauen Schatten. Der Schnuller ist gelb und rot. Die Fliege ist schwarz und grau, ihre dunkle Farbe macht sie sehr auffallend. Sie ist ein Fleck, ein Eindringling. Unser Blick fällt schnell auf sie. Das „Frauenstimmrecht“ ist schwarz, es ist ziemlich diskret. Das „Nein“ ist rot, das ist ein Zeichen von Gefahr.

Die Technik: Die Zeichnung ist sehr einfach und klar aber sie ist voll von Anspielungen.

Die Schrift/der Text: Ganz oben steht „FRAUENSTIMMRECHT“ in dünnen Grossbuchstaben. Das Wort nimmt die ganze Breite des Plakates ein. Der Schnuller überdeckt leicht die Buchstaben M, R und E. Das „NEIN“ ist unten rechts, es ist in der gleichen Schrift aber viel grösser. Es ist rot damit es auffällt. Es steht nur „Frauenstimmrecht nein“, weil das Bild für sich spricht. Man braucht keine Erklärung. Das Bild lässt unsere Vorstellung arbeiten.

Beschreibung des Objekt:

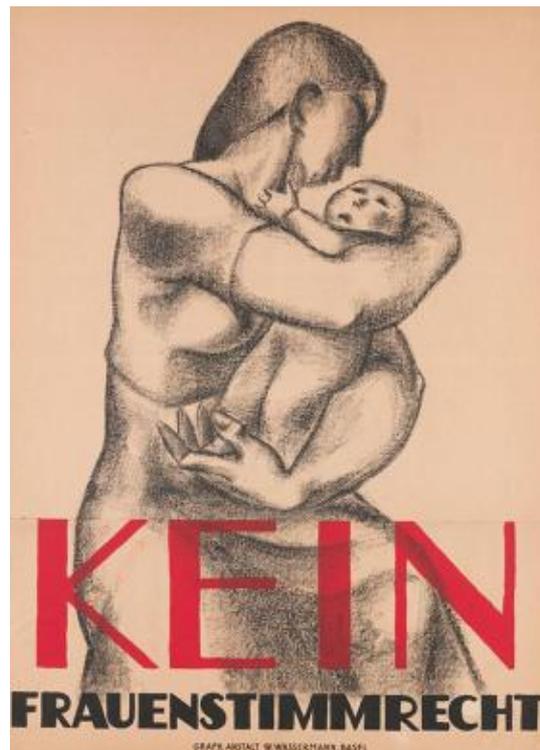
- a) Der Schnuller: Er ist sehr geometrisch und „sauber“ dargestellt. Er nimmt fast das ganze Bild ein und ist in der Diagonalen platziert. Der Schnuller ist rot und der Rest dunkelgelb. Das Rot des Schnullers entspricht dem des „NEIN“. Der Schnuller symbolisiert die Kinder im Speziellen und die Rolle der Mutter im Allgemeinen.
- b) Die Fliege: Sie ist schwarz und grau. Sie ist übertrieben gross dargestellt. Zusammen mit dem Schnuller dominiert sie das Bild: man kann nicht über sie hinwegsehen. Sie sollte aber nicht da sein, sie ist ein Parasit. Die Fliege bedeutet Schmutz, Verwesung.

Botschaft: Das Bild ist einfach aber es vermittelt eine starke Botschaft: Wenn die Frauen sich für Politik interessieren, verlassen sie den Haushalt und vor allem ihre Kinder. Die Kinder sind vernachlässigt, weil der Schnuller schmutzig ist und Fliegen anzieht. Die Frau kann sich nicht in der Öffentlichkeit engagieren und sich gleichzeitig um die Kinder kümmern. Aber das ist ihre Pflicht.

Ein solch minimalistisches Plakat lässt die Tür offen für viele Interpretationen und Vermutungen. Weil man nur den Schnuller sieht fragt man sich: „Aber in welchem Zustand ist das Haus, wo ist das Baby? Ist es vielleicht schon tot?“

Schlussfolgerung: Es drängt sich die gleiche Schlussfolgerung auf wie für die anderen Plakate dieser Gruppe. Die Mutter ist abwesend und erfüllt ihre Pflichten nicht. Die Grafik ist allerdings subtiler. Das Plakat ist sehr ästhetisch und lässt uns schmunzeln, trotz der brutalen Botschaft. Es ist wie ein Kriminalroman: Ein Indiz ist da, wer ist die Täterin?

Bild 6



Formelle Analyse

Grafiker: Niklaus Stöcklin

Druckerei: Graphische Anstalt W. Wassermann, Basel CH

Auftraggeber:

Erscheinungsdatum: 1920

Erscheinungsort:

Titel: „Kein Frauenstimmrecht“

Technik: Lithografie/Kreide

Originalformat: 127 x 90 cm

Quelle: www.emuseum.ch

Beschreibung

Eine Frau, die ein Baby in ihren Armen trägt, ist dargestellt. Sie dreht ihren Kopf in die Richtung des Kindes. Die ganze Zeichnung ist grau. Unten auf der Seite steht „KEIN FRAUENSTIMMRECHT“.

Interpretation

Erster Eindruck: Zuerst fällt einem das rote „KEIN“ auf. Aber schnell wird der Blick von der Frau mit dem Kind angezogen.

Der Raum: Die Hauptfigur ist im Hintergrund. Der Text vor der Zeichnung erscheint wie eine Barriere. Die Politik kann diese Frau nicht erreichen.

Die Farben: Die Grautöne vermitteln den Eindruck, dass es sich um eine Statue handelt. Das rote und grosse „KEIN“ steht im Kontrast zum Rest des Bildes.

Die Technik: Die Kreidezeichnung eignet sich gut für die Darstellung von Statuen.

Die Schrift/Der Text: Der Text limitiert sich auf „KEIN FRAUENSTIMMRECHT“. Die Zeichnung spricht für sich. Ein längerer Text wäre schwerfällig und würde der suggerierten Harmonie zu wenig Platz lassen. Wie oft, ist das „KEIN “ rot und sehr gross, was seine Dringlichkeit betont.

Beschreibung der Objekte:

- a) Die Frau: Sie hat lange Haare und weiche Formen, sie sieht sehr weiblich aus, es ist eine „richtige“ Frau. Ihre Haltung lässt an eine Madonna denken.



Madonna mit Kind – Fra Filippo Lippo – www.wikipedia.com

Sie repräsentiert Reinheit und Mütterlichkeit. Sie hält das Kind fest.

Sie dreht ihren Kopf zu ihrem Kind, sie ist eine gute Mutter und kümmert sich nur um ihr Kind. Etwas anders wie Politik zum Beispiel, interessiert sie nicht.

Diese Frau ist wie eine Statue dargestellt, sie ist eine ideale Frau und symbolisiert die Fruchtbarkeit. Sie ist heilig.

Eine Statue ist aber auch starr, in Stein gemeisselt, genauso wie die Stellung der Frau die sich nicht ändert.

- b) Das Kind: Es ist sehr wichtig, es muss geschützt werden: es symbolisiert die Zukunft. Wenn die Frau Interesse für Politik hat, vergisst sie ihr Kind und zerstört die Zukunft der Menschheit.

Botschaft: Die Frau, die hier dargestellt ist, ist zwar heilig, aber ihr Status kann sich nicht ändern, weil ihre Rolle ausschliesslich darin besteht, Kinder zu machen und grosszuziehen (und ausserdem sich um Mann und Haushalt zu kümmern, was nicht ausdrücklich gesagt wird). Die Frau ist wichtig und heilig, aber nur in ihrer Rolle als Mutter.

Die Politik darf die Frauen nicht erreichen. Man muss sie vor ihr schützen. Wenn sie abstimmen können, werden die reinen und unschuldigen Frauen beschmutzt sein.

Schlussfolgerung: Auch bei diesem Plakat geht es darum, dass ein öffentliches Engagement oder nur schon Interesse die Frau daran hindert, ihren natürlichen Pflichten nachzugehen. Der spezielle Aspekt ist die Verherrlichung der Frau als Mutter. Die politisch aktive Frau verpasst ihre Chance, als ideales, „heiliges“ Wesen anerkannt zu sein.

Bild 7



Formelle Analyse

Grafiker: Hugo Laubi

Druckerei: J.C. Müller AG, Zürich

Auftraggeber: unbekannt

Erscheinungsdatum: 1946

Erscheinungsort:

Titel: Frauenstimmrecht, Nein! Muetter, wenn chunsch hei?

Technik: Zeichnung

Originalformat: 128 x 90 cm

Quelle: www.emuseum.ch

Beschreibung

Das Bild stellt ein Mädchen dar. Es ist schmutzig und fragt nach seiner Mutter. Der Text sagt „Frauenstimmrecht Nein“ und dazu noch ganz unten „Muetter, wenn chunsch hei?“ (Mutter, wann kommst du nach Hause zurück?).

Interpretation

Erster Eindruck: Man sieht zuerst das Mädchen in der Mitte, dann den grossen Text ganz oben und den kleinen Text unten.

Der Raum: Das Mädchen sieht lebendig aus, weil es vor dem „Nein“ und hinter dem unteren Text platziert ist. Das gibt der Zeichnung Perspektive.

Die Farben: Der Hintergrund ist hellgrau. Es wird mit dem Rot gespielt. Das Nein ist blutrot, das Mädchen hat rote Wangen, sein Kleid und die Rose beziehen sich nochmal auf diese roten Elemente, die zusammen eine Atmosphäre der Erregung kreieren.

Der Pullover ist in einem schmutzigen Blau gehalten und kontrastiert gut mit der Haut unter den Löchern.

Die Technik: Die Zeichnung ist ziemlich grob, einfach, ohne Nuancen, was mit der Botschaft übereinstimmt.

Die Schrift/Der Text: Das Wort „Frauenstimmrecht“ ist absichtlich nicht auf einer Linie und das „Nein“ ist in groben Buchstaben, wie verschmiert, geschrieben.

„Muetter, wenn chunsch hei?“ will an unser Herz rühren, das Mädchen ist verzweifelt. Es ist ihm nicht wohl in seiner Haut. Er ist auf Schweizerdeutsch, weil er vertraut tönen soll.

Beschreibung des Objekts: Wie gesagt, das Mädchen ist sehr schmutzig. Es ist zerzaust, ganz rot im Gesicht, weil es gestresst ist. Es bohrt mit einem Finger in der Nase, sein Pullover hat Löcher, sein Kleid ist nicht gut angepasst und es hält eine geknickte Rose in der Hand.

Das Mädchen sieht verloren aus, ohne seine Mama geht es nicht.

Die schwarzen Haare und das rote Kleid geben den Eindruck eines verwilderten Kindes. Es ist nicht ein blondes, gut erzogenes, ruhiges Mädchen.

Botschaft: Wenn die Frau sich am politischen Leben beteiligt, vernachlässigt sie ihre Kinder. Die Frau hat die Aufgabe ihre Kinder schön anzuziehen und ihnen gute Manieren beizubringen, vor allem natürlich den Mädchen. Die Frauen sollen durch die Erziehung ihrer Kinder das Geschlechterbild reproduzieren und sie nicht wild und unabhängig werden lassen.

Schlussfolgerung: Auch auf diesem Bild geht es um die Rolle der Frau. Selbst wenn die Kinder älter und unabhängiger werden, ist es undenkbar, dass sie ihre Verantwortung auch nur für kurze Zeit jemand anderem übergeben könnte (zum Beispiel dem Mann oder einer Kinderkrippe).

Bild 8



Formelle Analyse

Grafiker:

Druckerei:

Auftraggeber: Aktionskomitee gegen das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich

Erscheinungsdatum: 1966

Erscheinungsort: Zürich

Titel: Frauenstimmrecht nein, Totale Verpolitisierung unseres Lebens?

Technik:

Originalformat: 128 x 90.5cm

Quelle: www.posters.nb.admin.ch

Beschreibung

Der Hintergrund ist die Zürcher Flagge, das ganze Bild ist in den Farben Blau und Weiss gehalten. Auf dem weissen Teil steht in Blau „Totale Verpolitisierung unseres Lebens?“ und auf dem blauen Teil steht in Weiss „Frauenstimmrecht Nein“.

Es ist ein sehr nüchternes Plakat.

Interpretation

Erster Eindruck: Unser Blick gleitet von oben nach unten.

Der Raum: Es gibt farbliche Kontraste, aber kein Relief.

Die Farben: Die Texte gewinnen an Einfluss, weil sie mit der Hauptfarbe kontrastieren. Die Kantonsflagge bedeutet, dass der ganze Kanton mit diesem Plakat einverstanden ist.

Die Technik: Ein so formelles Plakat macht einen seriösen Eindruck und gibt das Gefühl, dass man seiner Botschaft vertrauen kann. Es sagt die Wahrheit, weil es nüchtern und klar konstruiert ist.

Der Text auch das Objekt: Wie oft steht „Frauenstimmrecht nein“. Was interessanter ist, ist die Frage „Totale Verpolitisierung unseres Lebens?“. Das bedeutet, wenn die Frauen wählen können wird das ganze Leben von der Politik vereinnahmt und das möchte ja wohl niemand.

Die Politik ist kompliziert und verursacht Streitigkeiten. Damit müssen die Männer umgehen. Wenn sie zu Hause sind, vergessen sie alles was Politik betrifft, weil die Frau sich damit nicht auskennt. Die Frau muss ein gemütliches Heim herrichten, worin sich die Männer ausruhen können. Politik passt nicht dahin. Wenn die Frauen teilnehmen können, werden die Männer nie mehr in Ruhe ihren Feierabend genießen können.

Botschaft: Das Plakat ist einfach aufgebaut, um Vertrauen einzuflößen. Die Flagge lässt es offiziell aussehen, aber der Text ist subjektiv und das Argument stützt sich auf ein Klischee. Die Frau muss ruhig zu Hause bleiben, und wenn der Mann von der Arbeit oder der Bar nach Hause kommt, soll sie sich um ihn kümmern und ihn unterhalten, weil er einen langen, strengen Tag hinter sich hat. Er braucht einen Ort, wo er die Unannehmlichkeiten des Berufslebens vergessen kann oder allenfalls seinen Ärger und seine Frustrationen abladen kann, und wo er der Chef sein kann. Die Frau ist dazu da, ihm das zu ermöglichen. Wenn sie das Stimmrecht haben würde, hätte der Mann keinen geschützten Ort mehr, weil er sich sogar zu Hause über Themen des öffentlichen Lebens auseinandersetzen müsste.

Schlussfolgerung: Dies ist ein weiteres Plakat, womit die Rolle der Frau als Hausfrau zementiert wird. Es geht nicht an, dass die Politik ins Privatleben eindringt. Das stört die Harmonie, lenkt die Frau von ihren Aufgaben ab und irritiert den Mann, der sich zu Hause vom Stress erholen muss.

Bild 9



Formelle Analyse

Grafiker:

Druckerei:

Auftraggeber:

Erscheinungsdatum: 1927

Erscheinungsort:

Titel: „Die Mutter treibt Politik“ „Frauenstimm- & Wahlrecht Nein“

Technik: Lithographie

Originalformat:

Quelle: www.20min.ch

Beschreibung

Das Bild stellt eine richtige Szene dar. Es gibt einen Raum, wo alle Möbel durcheinander sind. Eine schwarze Katze ist in der Wiege und das Baby liegt auf dem Boden und schreit. Der Hintergrund des Plakats ist hellbeige, oben steht „Die Mutter treibt Politik“ in rot und unten „Frauenstimm- & Wahlrecht“ in schwarz. „Nein“ ist wieder rot.

Interpretation

Erster Eindruck: Der Text ist sehr klar und deutlich aber, wenn man die Szene betrachtet, sieht man eine zuerst unklare Mischung von vielen Elementen.

Der Raum: Die Szene ist hinter dem Text. Sie ist perspektivisch dargestellt. Die Szene ist die Konsequenz des Textes.

Die Farben: Die Szene ist in schwarz und weiss gezeichnet, was die Handlung unklar macht. Der Text ist in Rot, er unterscheidet sich vom dem Bild, man kann ihn gut lesen und verstehen.

Nur „Frauenstimm-& Wahlrecht“ ist schwarz, das heisst, unwichtig.

Der Hintergrund ist eine Basis. Er ist hell um die anderen Elemente deutlicher zu machen.

Die Technik: Die einzelnen Elemente sind auf eine Weise dargestellt, die das Gefühl von Verlassenheit und Unsicherheit vermittelt. Der Text ist auf einem reinen Hintergrund, um zu zeigen, dass dieses Chaos nur zustande kommt, wenn man die Initiative annimmt. Dem Text kann man vertrauen, er sagt die Wahrheit.

Die Schrift/der Text: Die erste Textstelle „Die Mutter treibt Politik!“ ist in Handschrift. Sie zeigt, dass etwas nicht stimmt. Man benützt keine „seriöse“ Schrift für diese Aussage, weil sie etwas Schlampiges bezeichnet.

Was aber seriös ist, ist das die Frauen das Stimmrecht nicht bekommen sollen, dass die Männer „nein“ sagen sollen. Deswegen ist „Frauenstimm-& Wahlrecht nein“ in deutlichen und geraden Grossbuchstaben geschrieben.

Wie oft ist das Nein sehr gross und rot, um es zu betonen.

Das Wort „treiben“ hat eine sehr negative Bedeutung. „Sie treibt es mit einem anderen Mann“ oder „Sie treibt es mit jedem beliebigen Mann“ sind Ausdrücke, die für Frauen verwendet werden, die aussereheliche Beziehungen haben, beziehungsweise die mit vielen Männern sexuelle Beziehungen haben.

Beschreibung des Objekts: Wie gesagt, zeigt das Bild eine richtige Handlung. Wenn man es näher betrachtet sieht man, dass sie in einem Zimmer stattfindet. Im Hintergrund sieht man ein offenes Fenster mit einer kaputten Scheibe. Es regnet ins Zimmer. Eine vertrocknete Pflanze, die sicher am Umfallen ist, steht auf dem Sims und ein Bild hängt schräg an der Wand. Davor ist eine Wiege, in welcher eine schwarze Katze mit grossen Augen liegt.

Der Bettinhalt ist aufgewühlt, ein Baby ist aus dem Bett gefallen und hat das Betttuch mitgezerrt. Es liegt mit ausgestreckten Armen schreiend auf dem Boden. Sein Schnuller liegt neben ihm. Im Vordergrund unten rechts sieht man einen Stuhl mit einer Decke über der Lehne.

Das Bild zeigt was geschieht, wenn die Mutter das Haus verlässt, um Politik zu betreiben.

Die verschiedenen Elemente beweisen, dass die Mutter Kind und Haushalt total vernachlässigt. Das arme Baby ist in Gefahr und schutzlos.

Das Baby liegt auf dem Boden und an seiner Stelle sitzt die schwarze Katze, als Symbol für Unglück, in der Wiege.

Die zerbrochene Fensterscheibe, das schräge Bild, die Katze in der Wiege und die Decke auf dem Stuhl zeigen, dass es sich nicht um einen Unfall wegen einer kurzen Abwesenheit der Mutter handelt. Der Haushalt ist schon länger im Chaos versunken, es ist der Mutter völlig gleichgültig, wie es darin aussieht und was mit ihrem Kind passiert.

Botschaft: Eine Mutter muss sich um ihren Haushalt und um ihre Kinder kümmern. Das muss absolute Priorität haben. Sie kann es sich nicht leisten, andere Interessen zu haben. Das ist verantwortungslos.

Schlussfolgerung: Dieses Plakat ist sehr negativ. Es jagt den Frauen ein schlechtes Gewissen ein und gibt den Männern ein kräftiges Argument, ihre Frauen nichts Anderes machen zu lassen, als sich um Haushalt und Kinder zu kümmern. Man denkt, die Frau, die für dieses Chaos verantwortlich ist, hätte man am besten in der Wohnung eingesperrt.

Synthese und Beispiele aus „Die Göttliche Ordnung“

Die allgemeine Ansicht besagt, dass der Platz der Frau zu Hause ist. Sie muss sich um den Haushalt, die Kinder und den Mann kümmern. Diese Plakate stützen sich auf das.

Sie nehmen vor allem das Kind als Beispiel, weil es rührend ist. Ein Kind ist unschuldig und repräsentiert die Zukunft, ein Kind zu misshandeln ist eine Sünde, es ist wirklich schlimm und das machen die Frauen, wenn sie sich für etwas anders interessieren. Das kann man sie nicht lassen machen, man muss dagegen sein. Das ist die Botschaft, die durch diese Plakate vermittelt wird.

Einige gehen sehr weit. In Plakat Nummer 5, fragt man sich, ob das Kind noch lebendig ist und das Plakat Nummer 6 behauptet, dass Frauen, die sich für Politik interessieren, die Menschheit in Gefahr bringen, weil sie ihre Rolle als Mutter nicht mehr erfüllen.

Auch Leute, die nicht gegen das Frauenstimmrecht sind, haben diese Meinung. Zum Beispiel, als Vroni, Magda und Nora Graziella treffen, sprechen sie über Graziellas Mann. Sie antwortet, dass sie keinen hat. Die drei anderen sind verzweifelt, sie denken, dass er tot ist und können sich nicht vorstellen, dass Graziella keinen Mann hat.

Aber Graziella hat gelogen, sie und ihr Mann waren nicht geschieden, nur getrennt. Sie hatte Angst ihr Leben allein zu verbringen. Sogar sie, die während dem ganzen Film die freie Frau symbolisiert, ist der Ansicht, dass eine Frau nicht wirklich ohne einen Mann leben kann. Diese Stereotypen sind übrigens noch heute aktuell.

Die Filmcharaktere können sich einen Mann, der seiner Frau im Haushalt hilft, nicht vorstellen. Noras Kinder sind sich nicht gewohnt, das Geschirr zu waschen und noch weniger, ohne ihre Mutter zu leben. Sie sind schockiert, als sie sie auffordert, ihre Teller abzuwaschen. Während dem Streik muss Hans kochen. Er schafft es nur, Spiegeleier zu machen und die Kinder sind enttäuscht. Hans und die anderen Männer sind ohne ihre Frauen im Haushalt verloren.

4.3 Die Ja- Plakate

4.3.1 Die Frau als starke und verantwortungsvolle Mutter

Bild 10



Formelle Analyse

Grafiker: Dora Hauth-Trachsler

Druckerei:

Auftraggeber:

Erscheinungsdatum: 1920

Erscheinungsort: Zürich

Titel: „Zum Schutz der Jugend und den Schwachen“, „Frauenwahlrecht JA“

Technik: Lithografie

Originalformat: 9 x 14 cm (Postkarte)

Quelle: Schweizerisches Sozialarchiv

Beschreibung

Das Bild stellt eine Frau dar, die mit ihrer linken Hand einen Umschlag in eine Urne legt. Mit dem rechten Arm hält sie ein Kind. Sie ist schlank, gross, hat kräftige Arme, eine helle Haut mit roten Wangen, ihre Haare sind blond und locker zu einem Chignon hochgesteckt. Sie trägt ein helles Kleid. Sie hält das Kind fest an sich. Es trägt eine rote Jacke und hat die gleiche Haut- und Haarfarbe wie seine Mutter. Das Kind ist warm angezogen und schaut Richtung Urne.

Der Hintergrund ist farblich abgestuft. Der Rand ist schwarz, dann kommt Dunkelblau und gegen die Mitte wird es immer heller. Die Mitte ist fast weiss.

Das Bild ist auf einen eierschalenfarbenen Hintergrund gelegt. Unter dem Bild steht „Zum Schutz der Jugend u.der Schwachen Frauenstimmrecht „JA““.

Interpretation

Erster Eindruck: Unser Blick fällt auf die Frau und den hellen Hintergrund. Dann sehen wir das Kind und die Urne.

Der Raum: Die Figuren sind im Zentrum und die Urne ist im Vordergrund. Das gibt dem Bild Perspektive und macht es lebendig.

Die Farben: Der Blaue Hintergrund der hinter der Frau heller ist und das weisse Kleid lassen uns an eine Figur mit Heiligenschein denken.

Das Kind trägt eine rote Jacke was bedeutet, dass es männlich ist.

Die Farben sind gesiebt, das gibt einen Eindruck von Leichtigkeit und Einfachheit.

Der Text ist einheitlich schwarz. Er ist nicht polemisch.

Die Technik: Der Strich ist genau und fein. Er betont die leichte Atmosphäre.

Die Schrift/Der Text: „Zum Schutz der Jugend u.der Schwachen“ ist in kleinen und geraden Buchstaben gesetzt. Für „Frauenstimmrecht „JA““ wird die gleiche Schrift aber in Grossbuchstaben verwendet. Das „Ja“ ist fett und zwischen Anführungszeichen. Damit wird es hervorgehoben.

Der Text will uns mitteilen, dass die Frauen ihr Stimmrecht zum Schutz der Kinder und der Schwachen einsetzen werden.

Beschreibung der Objekte:

- a) Die Frau: Sie ist weiblich, weil sie harmonische Formen, eine weibliche Frisur und eine helle und feine Haut hat. Aber sie strömt auch Stärke aus: Sie ist gross und hat kräftige Arme.
Ihr Kleid ist hellgrau.
Ihr Gesicht ist fein und ihr Ausdruck sehr ruhig.
Sie hat Selbstvertrauen.
Das Ganze erweckt den Eindruck von Abgeklärtheit.

- b) Das Kind: Aus seiner sicheren Position schaut es interessiert Richtung Urne. Es ist warm angezogen und hat volle rote Backen. Die Mutter kümmert sich gut um es.

Botschaft: Dieses Plakat stützt sich auch auf die Überzeugung, dass es eine Trennung zwischen den Geschlechtern gibt und dass die Frau in erster Linie eine Mutter ist.

Aber das politische Engagement hindert sie nicht daran, ihre Pflichten als Mutter zu erfüllen. Sie ist ruhig, aber bestimmt und stark. In gleichem Mass wie der Mann am öffentlichen Leben teilnehmen kann, ohne seinen Beruf und seine Familie zu vernachlässigen, kann sie sich für Politik interessieren ohne ihre Pflichten als Mutter und Hausfrau zu vergessen. Ihre Sensibilität wird sie dazu bewegen, ihren neu gewonnenen Einfluss zum Schutz der Kinder und der Schwachen einzusetzen.

Durch die Beteiligung der Frauen wird die Politik neuen Schwung bekommen. Endlich werden auch die Jungen und die Schwachen jemanden haben, der sie schützt.

Schlussfolgerung: Die Frauen sind genug eigenständig und stark, um sich am politischen Leben beteiligen zu können. Sie brauchen nicht mehr Unterstützung dafür als die Männer.

Bild 11



Formelle Analyse

Grafiker: René Gilsi

Druckerei: Graphische Anstalt Eil G.Maurer, Zürich, CH

Auftragsteller: Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich

Erscheinungsdatum: 1959

Erscheinungsort: Zürich

Titel: „Helvetia lebendig und verjüngt“

Technik: Lithografie

Originalformat: 125.5 X 90 cm

Quelle: www.emuseum.ch

Beschreibung

Auf diesem Plakat sieht man die Büste einer Frau im Profil. Sie hat die Farbe von grüner Tonerde. Ihre Haare fallen auf die Schultern und sie trägt einen grossen Lorbeerkranz. Zwei Blätter des Kranzes sind in einem lebhafteren Grün. Auf diesen farbigen Blättern hat es rote Blümchen. Zwei sind gut unterscheidbar, die andere sind angetönt.

Der Hintergrund ist schwarz hinter dem Kopf der Frau und weiss an den Rändern oben und links.

Das Bild ist mit sichtbarem Pinselstrich gemalt.

Der Text sagt „Helvetia lebendig und verjüngt“ und „Frauenstimmrecht JA“ in einer engen Blockschrift. Die Schrift der ersten Zeile ist kleiner als das Wort „Frauenstimmrecht“ eine Zeile darunter. Beide sind schwarz. Das „JA“ ist noch grösser und nimmt in der Höhe mehr als die beiden Zeilen ein. Es ist in Weiss.

Unten links und in der Mitte hat es zwei Textstellen in sehr kleiner Schrift, die nur auf dem Plakat in Originalgrösse lesbar sind.

Interpretation

Erster Eindruck: Zuerst fällt die Frau auf, dann liest man den Text.

Der Raum: Der schwarze Hintergrund gibt der Silhouette der Helvetia mehr Relief. Sie ist aber hinter dem Text. Die Figur schaut nach links gegen den hellen Bildrand.

Die Farben: Die Figur wird in den Vordergrund gebracht. Ihre helle Farbe kontrastiert mit dem dunklen Hintergrund. Die weissen Linien oben und links bringen Licht ins Bild. Ohne diese hellen Ränder wäre das Bild zu dunkel und würde kein positives Gefühl vermitteln.

Die Farbe von Helvetia ist sehr bleich: Helvetia ist nur eine Figur und ist in der Zeit erstarrt.

Aber ihre Krone fängt an lebendig zu werden. Manche Blätter sind in einem lebhafteren Grün, das uns an Frühlingsblätter erinnert. Zwei der oberen Blätter sind an ihrer Basis auch von diesem Grün, als ob sie gerade dabei wären, sich zu verwandeln.

Auf den frühlingsgrünen Blättern hat es kleine, hellrote Blümchen auf weissem Grund, die sie hervorhebt.

Das weisse „Ja“ kontrastiert mit dem Rest des Textes. Es passt zum Rand oben und links und zum Hintergrund der Blümchen. Die schwarzen Stellen korrespondieren mit dem Hintergrund.

Die Technik: Die Farbe der Figur, ihre Haltung und die Weise, wie sie im Raum steht, lassen an eine Statue denken. Aber ihr Gesichtsausdruck ist lebendig. Die Gesichtszüge sind fein und genau, verglichen mit dem Rest der Zeichnung.

Die Figur und der Hintergrund sind mit gut sichtbaren Pinselstrichen gemalt, was den Eindruck von Modernität erweckt.

Die Schrift/der Text: Der Text ist in grossen und kleinen Druckbuchstaben, wie gesagt ist das „JA“ in einer anderen Farbe und in Grossbuchstaben. Der Text sagt, dass Helvetia lebendiger und jünger wird, wenn man „ja“ stimmt. Helvetia ist die Landesmutter, aber auf diesem Plakat symbolisiert sie auch die Frauen in der Schweiz.

Beschreibung des Objekts: Die Figur, die hier dargestellt ist, ist Helvetia. Eine solche Figur zu benutzen, macht einen starken Eindruck. Sie symbolisiert die ganze Schweiz, man identifiziert sich einfacher mit solchen Figuren.

Helvetia sieht ruhig aus, ein bisschen melancholisch, aber nicht verzweifelt. Ihr Kopf ist abwärts geneigt. Sie ist nicht so stolz wie auf den herkömmlichen Darstellungen, zum Beispiel auf der Münze, wo sie den Kopf erhebt. Aber sie schaut in die Richtung des Lichts, in die positive Richtung. Sie ist eine Statue, aber die Blätter ihres Kranzes zeigen, dass sie immer lebendiger wird.

Die Situation ist nicht gut, Helvetia ist „traurig“ aber es geht ihr immer besser, weil sie eine helle Zukunft sieht.

Botschaft: Helvetia symbolisiert die Schweizerinnen. Die Frauen sind ohne das Stimmrecht nicht ganz lebendig und frei. Sie sind gemauert und können dem Land nichts bringen. Aber Helvetia symbolisiert auch das ganze Land, und ohne die politische Beteiligung der Frauen kann es nicht stolz und genug stark sein.

Die Frauen werden dem Land viel bringen, das Land braucht alle.

Schlussfolgerung: Das Plakat verwendet die Figur der Mutter Helvetia, die Schutzheilige unseres Landes. Sie ist eine einflussreiche weibliche Figur, aber sie ist auch mit der Tradition verhaftet.

Diese Figur zu verjüngen bedeutet, sie mit den Frauen des Landes und deren Bedeutung für sein Gedeihen zu verbinden.

Synthese und Beispiele aus „Die Göttliche Ordnung“

Diese Plakate stützen sich auch auf die Meinung, dass es eine Trennung zwischen den Geschlechtern gibt. Es gibt natürliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern (physiologisch) und das kann niemand widerlegen. Aber manche Stereotypen sind so fest in unserer Gesellschaft verwurzelt, dass man sie nicht mehr als solche sieht.

Die Sensibilität der Frau, die von den Nein-Plakaten kritisiert wurde, ist in diesen Bildern kein Fehler mehr: Die Frau sieht die Dinge anders und wird vieles zur Politik beitragen. Als Mutter, zum Beispiel, kann sie die Jugend schützen und wird Mitgefühl für Benachteiligte haben.

Die Frau ist eine gute Mutter, es ist ihre Rolle. Von daher kann man diese Rolle ausdehnen: Sie kann ihre Eigenschaften als Mutter in der Politik benützen. Sie wird die Minderheiten verstehen und für sie sorgen, wie sie es mit ihren Kindern machen würde.

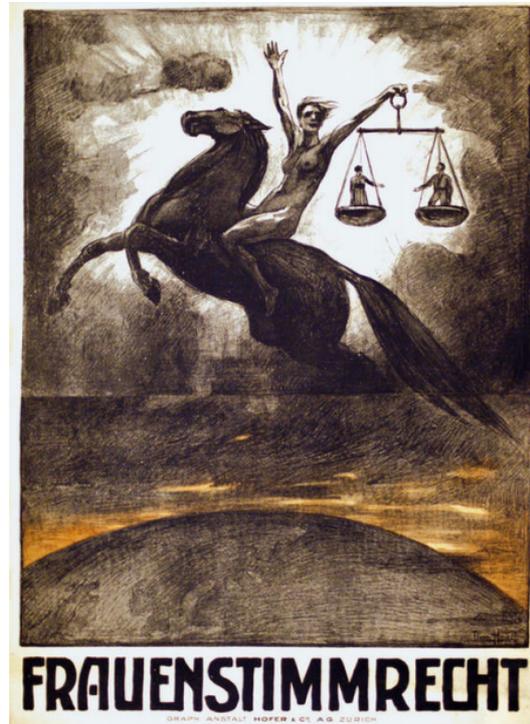
Die Angst der Männer, dass die Frauen die Kinder verlassen werden, ist ein Vorwand. Eine fürsorgliche Mutter könnte niemals ihr Kind verlassen. Sie haben eigentlich Angst vor der Entmachtung und benutzen alle Mittel, um Argumente gegen die politische Gleichstellung zu finden.

Diese Plakate zeigen, dass dieser Vorwand schlecht ist. Wenn man nur ein bisschen weiterdenkt sieht man, dass es kein negatives Argument ist, sondern ein positives. Der Mann kann trotz seinem Beruf und seinen öffentlichen Aktivitäten ein guter Vater sein. Er ist es ja auch, der offiziell für die Familie und das Haus zuständig ist. Es gibt keinen Grund, dass die Frau, neben ihren Aufgaben als Mutter und Hausfrau, nicht am politischen Leben teilnehmen könnte.

Nora kommt es nicht in den Sinn, ihre Familie verlassen zu wollen, weil sie sich für das Frauenstimmrecht einsetzt und eine Stelle gefunden hat. Es wäre nur eine Frage der Organisation und der Zusammenarbeit. Mit dem Streik wollen die Frauen zeigen, wie wichtig ihre Arbeit ist und wie wenig sie geschätzt wird. Aber Hans ist überfordert mit dieser neuen Situation und er flüchtet sich in die totale Ablehnung. Er will sich scheiden lassen. Am Schluss setzt sich Nora durch, ohne ihre Rolle als Mutter aufzugeben. Sie hat einen grossen Schritt Richtung Gleichberechtigung gemacht und Hans und die Kinder verlieren nichts, sondern sie gewinnen Harmonie und Glück.

4.3.2 Gleichstellung; Gerechtigkeit

Bild 12



Formelle Analyse

Grafiker: Dora Hauth-Trachsler

Druckerei: Graphische Anstalt Hofer & Co, Zürich

Auftraggeber:

Erscheinungsdatum: 1920

Erscheinungsort:

Titel: „Frauenstimmrecht“

Technik: Lithografie

Originalformat: 127 x 90 cm

Quelle: www.emuseum.ch und www.swisspostermuseum.com (Bild in Farbe)

Beschreibung

Dieses Plakat besteht aus drei Teilen. Der erste Teil zeigt eine nackte Frau, die auf einem galoppierenden Pferd sitzt. Er nimmt ein bisschen mehr als die Hälfte des Bildes ein. In ihrer rechten Hand trägt sie eine Waage, in deren Schalen eine Frau und ein Mann stehen.

Gegen den Rand ist der Hintergrund dunkelgrau, aber hinter den Figuren ist er weiss.

Der zweite Teil stellt ein Segment einer grauen Kugel vor einem gelb und grau gemischten Hintergrund dar.

Der dritte Teil ist der Text. Er ist zuunterst, in einer Zeile vor einem weissen Hintergrund, der in die Umrandung des Plakats übergeht. Der Text besteht aus dem Wort „Frauenstimmrecht“, das die die

ganze Breite des Plakats einnimmt und darunter der Inschrift „Graph Anstalt Hofer & Co Zürich“ in kleiner Schrift.

Interpretation

Erster Eindruck: Zuerst fällt uns die Frau mit der Waage auf, dann das Pferd und erst danach fällt unser Blick auf die anderen Elemente, obwohl sich diese mehr im Vordergrund befinden. Man sieht nicht sofort, dass der untere Teil und die zwei Bildelemente zusammengehören.

Der Raum: Der Hintergrund ist heller hinter der Frau mit der Waage und dem Pferd. Er ist wie ein Strahlenkranz, der seinen Ursprung hinter der Frau hat. Der Pferdeschweif überschneidet sich mit dem unteren Teil des Bildes, die Beine des Pferdes sind abgeschnitten. Das erweckt den Eindruck, das Pferd galoppiere aus dem Bild heraus.

Die Kugel hat kartenartige Strukturen, ihr Hintergrund sieht aus wie ein Abendhimmel. Aber wenn man den Blick auf diesen Hintergrund fokussiert, sieht man plötzlich eine Brücke, auf der das Pferd galoppiert.

Die Farben: Die vorherrschende Farbe ist das Grau. Die Hauptelemente und ein Teil des Hintergrunds sind im gleichen dunklen Grau gehalten.

Die Figur und der Text haben einen weissen Hintergrund. Das betont die beiden Elemente und verbindet sie.

Der Hintergrund der Kugel ist gelb und grau gemischt.

Es herrscht eine dunkle Atmosphäre aber die Figur der Frau wird durch den hellen Hintergrund betont.

Die Technik: Die Technik der Lithographie, das Pferd, die Frau und die Waage lassen an eine Szene aus der Mythologie denken und machen einen heroischen Eindruck.

Die Schrift/Der Text: Das Bild spricht für sich, es braucht keine Erklärung. „Frauenstimmrecht“ steht nur da um zu sagen, um welches Thema es sich handelt. Das Bild erklärt den Rest. „Graph Anstalt Hofer & Co Zürich“ ist die Unterschrift des Grafikbüros.

Beschreibung der Objekte:

- a) Das Pferd: Es ist gross und stark. Es hat ein dunkles Fell und sein Schweif ist sehr lang und dicht. Es bäumt sich stolz auf.
- b) Die Frau: Sie ist nackt. Man kann ziemlich lange Haare erkennen. Ihr Körper ist weiblich aber kräftig. Die starken, nach oben ausgestreckten Arme lassen sie siegessicher erscheinen. Sie hält eine Waage in der linken Hand. Sie symbolisiert Justitia, die römische Göttin der Gerechtigkeit, notabene eine weibliche Figur.
- c) Die Waage: In der einen Waagschale steht eine Frau und in der anderen einen Mann. Sie strecken einander einen Arm entgegen. Die beiden tragen Alltagskleidung. Sie vertreten die ganze Bevölkerung.
Die Waage symbolisiert Gerechtigkeit und Unparteilichkeit. Frauen und Männer sind gleichberechtigt.
- d) Die Kugel sieht aus wie die Erde. Sie ist ein Symbol für die Allgemeingültigkeit. Alle Menschen unterliegen den gleichen Kriterien.
- e) Die Brücke ist die Verbindung zwischen zwei Ufern, zwischen der Vergangenheit und der Zukunft.

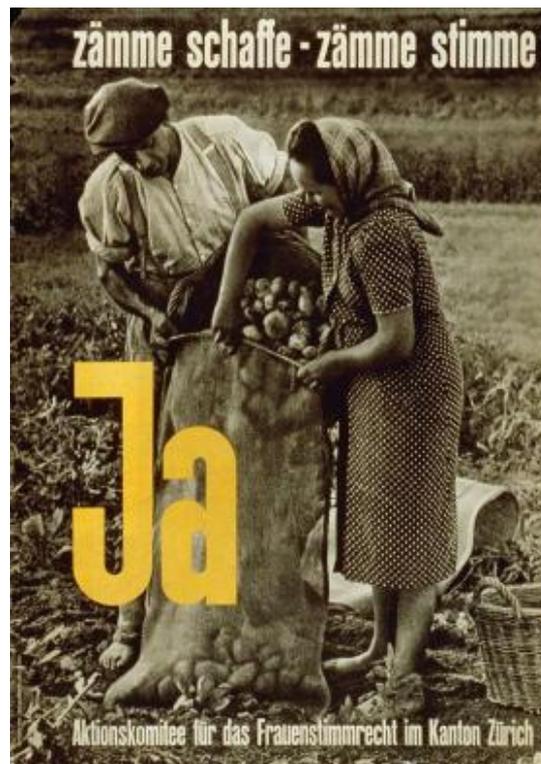
Botschaft: Dass Justitia in einem Strahlenkranz auf einem stolzen Pferd daher galoppiert bedeutet, dass sie siegt. Die Gerechtigkeit siegt. Die grafische Verbindung mit dem Wort „Frauenstimmrecht“ sagt uns, worauf sich ihr Sieg bezieht. Die Frau und der Mann in der Waage repräsentieren die Bevölkerung und weil die Waage im Gleichgewicht ist, die Gleichstellung von Frau und Mann vor dem Gesetz.

Die Brücke stellt dar, dass die Gerechtigkeit jetzt angekommen ist und dass sie nicht mehr aufgehoben werden kann.

Die Gerechtigkeit gilt für alle Menschen auf der Welt, deshalb die Erdkugel. Die Gleichstellung ist ein universales Recht, ein Menschenrecht.

Schlussfolgerung: Dora Hauth-Trachsler hat ein Plakat geschaffen, das einerseits eine klare Aussage hat und andererseits sehr vielschichtig ist. Die Botschaft ist auf den ersten Blick klar, aber wenn man das Plakat länger anschaut, sieht man die verschiedenen Elemente, ihre Verbindungen und Bedeutungen. Sie spielt mit der Tatsache, dass „Gerechtigkeit“ und damit die „Gleichstellung“ vor dem Gesetz in der Mythologie und in der Grammatik weiblich sind.

Bild 13



Formelle Analyse

Grafiker: Richard Paul Lohse

Druckerei: Art. Institut Orell Füssli AG, Zürich

Auftraggeber: Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich.

Erscheinungsdatum: 1947

Erscheinungsort: Zürich

Titel: „Zämme schaffe – zämme stimme“

Technik: Fotografie (Jakob Tuggener)

Originalformat: 127 x 90 cm

Quelle: www.emuseum.ch

Beschreibung

Die Fotografie ist in schwarz und weiss und stellt ein Mann und eine Frau dar, die ihre Kartoffelernte in einen Sack werfen. Die Frau hält den Sack offen und der Mann bringt die Kiste mit den Kartoffeln. Sie sind auf dem Feld. Der Mann trägt eine Baskenmütze, ein helles Hemd und Hosenträger. Die Frau trägt ein gepunktetes Kleid und ein Kopftuch. Beide sind barfuss.

Ganz oben steht in weisser, runder Schrift „Zämme schaffe – zämme stimme“, was in Hochdeutsch „zusammen arbeiten, zusammen abstimmen“ heisst.

Auf dem Kartoffelsack steht unten links ein grosses „ja“ in Gelb und ganz unten in der gleichen Schrift aber kleiner steht „Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich“.

Interpretation

Erster Eindruck: Man sieht zuerst den Mann und die Frau auf dem Feld und dann das grosse gelbe „Ja“ und den Text.

Der Raum: Die Fotografie ist im Hintergrund.

Die Farben: Es ist eine Schwarzweissfotografie, aber alles ist in Grautönen. Der weisse Text kontrastiert mit der dunklen Fotografie, so fällt er sofort auf. Gelb ist die einzige Farbe, sie sticht ins Auge. Das Gelb erinnert an die Kartoffeln und an die Sonne.

Die Technik: Die Fotografie galt in dieser Zeit als modern. Dieses Plakat ist innovativ. Es repräsentiert eine neue Zeit, die Methoden und die Meinungen ändern sich.

Die Schrift/der Text: Das grosse, gelbe «JA» gibt dem Plakat zusätzlich einen modernen Anstrich. Die obere Textstelle „Zämme schaffe - zämme stimme“ bedeutet, dass wenn die Frauen mit den Männern arbeiten, können sie auch mit ihnen abstimmen und über Politik sprechen. Die Gleichstellung soll in allen Lebensbereichen Realität werden.

Das „JA“ ist geschwungen, positiv und freudig, das verstärkt den Eindruck von friedlichem Glück.

„Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich“ ist in kleinerer und geraderer Schrift, es ist der formelle Teil. Er sagt um was und um wen es sich handelt.

Beschreibung des Objekts: Die Tätigkeit und die Kleidung der zwei Figuren zeigen, dass sie Bauern sind. Sie schauen beide auf die Ernte, die sie zusammen einbringen. Sie sind ein gutes Team. Ihre Gesichter strahlen Glück und Komplizität aus. Es ist keine Malerei, wie man sie für ein bäuerliches Thema erwarten würde, sondern eine Fotografie.

Botschaft: Auf den Bauernhöfen machen alle mit, Männer und Frauen. So sollte es auch in der Politik sein. Dieses Plakat macht die Bauern auf das Frauenstimmrecht aufmerksam. Wenn ihre Frauen mit ihnen arbeiten, können sie auch mitbestimmen. Die gute Atmosphäre auf dem Bild steckt den Betrachter an. Eigentlich könnte es in allen Familien so sein.

Die heitere Atmosphäre, die Motivation und die Freude, eine gemeinsame Ernte einzubringen inspiriert. Ein solches Paar gefällt.

Schlussfolgerung: Die fotografische Darstellung eines bäuerlichen Themas bedeutet, dass die Tradition durch die Annahme des Frauenstimmrechts nicht über den Haufen geworfen, sondern nur modernisiert und aktualisiert wird.

Bild 14



Formelle Analyse

Grafiker: Hermann Eidenbenz

Druckerei: Märki & CO., Basel

Auftraggeber: Partei der Arbeit Basel-Stadt

Erscheinungsdatum: 1946

Erscheinungsort: Basel

Titel: „Ein freies Volk braucht freie Frauen“ „Frauenstimmrecht ja“

Technik: Fotografie

Originalformat: 128 x 90.5

Quelle: www.emuseum.ch

Beschreibung

Auf dem Plakat mit weissem Hintergrund sehen wir im oberen Teil den roten Text „Ein freies Volk braucht freie Frauen“ und im unteren Teil eine Schwarzweissfotografie vom Kopf einer Frau. Links und rechts neben dem Frauenkopf steht 90° nach links rotiert in Rot „Partei der Arbeit Basel-Stadt“ beziehungsweise „Frauenstimmrecht“. Ganz rechts steht „JA“ in Schwarz.

Interpretation

Erster Eindruck: Man liest das Bild von oben nach unten und danach die rotierten Textstellen.

Der Raum: Die obere grosse Textstelle „Ein freies Volk braucht freie Frauen“ nimmt die obere Hälfte des Raumes ein, die Fotografie und die restlichen Textstellen die untere. Der Frauenkopf ist leicht links platziert. Die Frau schaut in die Richtung des „JA“

Die Farben: Der Hintergrund ist neutral weiss. Der Text ist rot in der Farbe der Revolution. Die Fotografie ist in schwarz und weiss. Sie korrespondiert mit dem schwarzen „Ja“.

Die Technik: Die Fotografie und die Anordnung der Textstellen schaffen einen Eindruck von Modernität.

Die Schrift/der Text: Die Schrift ist luftig und modern. Der obere Text ist eine Forderung, der mit der Fotografie und den unteren Texten nachgekommen wird.

Im Gegensatz zu vielen anderen Plakaten wo der Text schwarz und das „Nein“ rot ist, ist hier der Text rot und das „JA“ schwarz. Das macht das „JA“ weniger polemisch. Der Text ist wichtig, das „JA“ ist die logische Folge.

Beschreibung des Objekts: Die Fotografie an sich gibt dem Plakat Frische und Modernität. Das Porträt der Frau verstärkt diesen Effekt. Es ist eine moderne, stolze Frau mit geradem Blick. Sie ist nur leicht geschminkt und sie braucht keinen Schmuck, um jemanden zu beeindrucken. Sie schaut in Richtung des „JA“, ihr Blick scheint aber auch noch weiter zu gehen, vielleicht in die Zukunft. Der Frauenkopf ist nicht zentriert und die Haltung des Kopfs erinnert eher an die Statue eines Feldherrn als an die einer Madonna.

Botschaft: Das Plakat ist innovativ, die Welt hat sich verändert. Die Frauen sind jetzt ein Bestandteil des Volkes und sollten die gleichen Rechte wie die Männer haben.

Schlussfolgerung: Mit diesem Plakat wird für einmal nicht auf die klassische Frauenrolle eingegangen. Es ist zwar eine Frau dargestellt, da es ja auch um sie geht, aber sie erscheint als eigenständiges Wesen. Sie kann Ambitionen haben, und Zukunft bedeutet für sie nicht nur die Zukunft der Kinder, sondern auch ihre eigene und die der gesamten Gesellschaft.

Synthese und Beispiele aus „Die Göttliche Ordnung“

Diese Plakate gehen davon aus, dass die zwei Geschlechter gleichberechtigt sind.

Wie das Plakat Nummer 13 zeigt, arbeiten die Frauen und die Männer zusammen (vor allem im ruralen Milieu). Deshalb müssen sie auch zusammen bestimmen und abstimmen. Sie müssen einander helfen und sich ergänzen.

Diese Serie von Plakaten ist die neutralste, was die Rolle der Frau und die sich daraus ergebenden Stereotypen angeht.

Die Frau ist gleichberechtigt und unabhängig, das heisst aber auch, dass sie die gleichen Pflichten hat. Hier ist keine Rede mehr von Vernachlässigung der Kinder und des Haushalts und die Frau wird nicht auf ihre Rolle als Mutter reduziert.

Im Gegenteil, wie es am Ende des Films gezeigt wird: Der Vater von Hans und die Buben machen den Abwasch, Nora geht Hand in Hand mit Hans abstimmen.

4.3.3 Die Männer „schenken“ den Frauen das Stimmrecht

Bild 15



Formelle Analyse

Grafiker:

Druckerei:

Auftraggeber:

Erscheinungsdatum:

Erscheinungsort: Appenzell

Titel: „Frauenstimmrecht“

Technik: Lithografie

Originalformat: 52 x 72 cm

Quelle: Schweizerisches Sozialarchiv

Beschreibung

Das Bild ist zweifarbig grau und schwarz. Es ist wie ein Schachbrett aufgebaut. Links ist der Hintergrund oben schwarz und unten grau und rechts ist es das Gegenteil. Der obere Teil ist länger und auf beiden Seiten sieht man spiegelbildlich je einen aufrecht gehenden Bär.

Der Bär links ist grau und der Bär rechts ist schwarz. Sie sind identisch, aber der rechte Bär trägt eine Rose.

Der Text besteht aus den drei Wörtern „Landsgemeindevorlage“, „Frauenstimmrecht“ und «Ja». Der erste Teil ist auf der linken Seite. „Landsgemeindevorlage“ ist in einer Zeile und klein geschrieben. „Frauenstimmrecht“ ist fetter und grösser und nimmt drei Zeilen ein. Der Hintergrund ist grau und

die Schrift ist schwarz. „Ja“ ist auf der anderen Seite, die Farben von Schrift und Hintergrund sind ausgewechselt.

Interpretation

Erster Eindruck: Der Blick richtet sich zuerst auf den oberen Teil des Plakates, dann auf den Text.

Der Raum: Die Farben kontrastieren, aber es gibt kein Relief.

Die Farben: Die zwei Farben sind Schwarz und Grau. Das Grau ist ziemlich hell, es entspricht dem Weiss auf dem Wappen. Es ist hell, aber nicht aufregend. Es kontrastiert mit dem Schwarz, was die Elemente zur Geltung bringt.

Die Technik: Das Plakat ist sehr formell und quadratisch. Nur die Rose bringt etwas „Lockereres“, aber sie ist eine Konstruktion von Dreiecken und einem Strich, um den Stiel darzustellen. Die Bären sind genauso wie derjenige auf dem Wappen des Kantons dargestellt.

Es gibt keinen Platz für Fantasie. Das macht das Bild sehr ernst, offiziell.

Die Schrift/der Text: Die Schrift ist einfach, quadratisch und sehr formell. Der Text ist auch sehr seriös, es gibt keine Anspielung auf das, was auf dem Bild dargestellt ist.

Beschreibung des Objekts: Die Bären sind dem Kantonswappen ausgeliehen.



Bär von Appenzell – www.wikipedia.com

Auf diesem ist ein männlicher Bär dargestellt, der, wie derjenige auf dem Plakat, nach links schaut. Man erkennt ihre Krallen und sie strecken ihre Zunge heraus. Man benutzt eine solch starke und wichtige Figur, weil sie die Leute überzeugen wird: „Wenn der Wappenbär für das Frauenstimmrecht ist, will ich es auch sein.“

Die zwei Bären sind identisch und stehen einander gegenüber. Links ist der Bär weiss auf schwarzem Hintergrund. Man errät, dass es die „Frau“ ist. Das Helle entspricht eher dem Weiblichen. Rechts ist der Bär schwarz, wie auf dem Wappen. Es ist der „Mann“. Man erkennt ihn auch daran, weil er einen weissen Strich zwischen den Beinen hat und die Rose trägt. Der Mann schenkt der Frau eine Rose.

Botschaft: Die Männer müssen sich wie Gentlemen benehmen, und sich gut um ihre Frauen kümmern. Das Frauenstimmrecht ist ein Geschenk, wie eine Rose es auch sein würde.

Schlussfolgerung: Der Bär nimmt die Bäarin als politisches Wesen auf, in dem er sie mit einer Rose begrüsst. Es ist als ob die Appenzeller Männer ihr Wappen, das heisst auch ihre politische Macht, mit den Frauen teilen würden. Auf diesem Bild kann die Rose als Begrüssungsgeschenk an eine gleichwertige Partnerin angesehen werden.

Bild 16



Formelle Analyse

Grafiker: Jürg Spahr/Wassermann A.G., Basel

Druckerei:

Auftraggeber: Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht

Erscheinungsdatum: 1959

Erscheinungsort: Basel

Titel: „Frauenstimmrecht JA“

Technik: Zeichnung/Karikatur

Originalformat: 128 x 90 cm

Quelle: www.swisspostermuseum.com

Beschreibung

Ein Mann legt einen Umschlag in die Urne. Der Mann hat ein rundes, rosarotes Gesicht. Er hat den Abdruck eines Lippenstifts auf der Backe. Er hält die Augen geschlossen und lächelt.

Er trägt einen schwarzen Anzug mit einer gestreiften Krawatte.

Die Urne ist hellrot und ist mit einem Schweizerkreuz bemalt.

Der Umschlag ist übertrieben gross und trägt die Aufschrift „JA“ in grossen und deutlichen Buchstaben. Der Hintergrund ist grau mit einer orangen Teilungslinie.

Ganz oben steht in schwarz „Frauenstimmrecht“.

Unten links steht neunzig Grad rotiert die Unterschrift des Graphikers und seines Büros: „Jürg Spahr Wassermann A.G., Basel“ und unten rechts steht „Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht“, der Auftraggeber.

Interpretation

Erster Eindruck: Es hat kein Element das hervorsticht. Auch den Abdruck des Lippenstifts sieht man sofort, der Mann trägt ihn zufrieden.

Der Raum: Der Mann ist hinter der Urne. Sein Kopf, seine Hand und der Umschlag sind übertrieben gross.

Die Farben: Es gibt drei „Gruppen“: die Schrift und der Anzug sind schwarz und passen zusammen, der Kopf, die Hand und die Urne sind rosarot/rot, das Hemd, der Umschlag und das Kreuz sind weiss, sie treten in den Vordergrund, weil sie sehr hell sind.

Der graue Hintergrund bietet die Basis, die alle anderen Farben hervortreten lässt.

Die rosarote Haut des Mannes zeigt, dass er verliebt und glücklich ist.

Die Technik: Der Mann ist unrealistisch dargestellt. Er ist wie eine Figur aus einem Comic. Es macht ihn lustiger.

Die Schrift/der Text: Es ist eine gerade Schrift die sehr formell erscheint, es ist der „seriöse“ Teil des Bildes.

Der Text ist kurz und bündig. Mit „Frauenstimmrecht“ und „JA“ hat man genug Informationen, um das Plakat zu verstehen.

Auf der Urne steht nichts, aber das Schweizerkreuz macht deutlich, dass die Szene in der Schweiz spielt.

Beschreibung des Objekts: Sein Gesichtsausdruck erweckt den Eindruck, dass er sehr zufrieden ist. Er ist gut angezogen. Diese Abstimmung ist ein grosses Ereignis. Seine rosarote Haut zeigt, dass er verliebt ist.

Er hat den Abdruck eines Kusses auf der Backe. Diesen Kuss hat er bekommen, weil er einer Frau gesagt hat, er gehe „ja“ stimmen. Sie ist nicht auf dem Bild, aber sie waren vor Kurzem beisammen.

Botschaft: Die Männer müssen für das Frauenstimmrecht sein, um die Frauen zufrieden zu stellen. Der Mann hat etwas zu gewinnen.

Schlussfolgerung: Das Plakat hinterlässt einen gespaltenen Eindruck. Natürlich muss der Mann zur Abstimmung, die Frau darf ja noch nicht. Aber die Frau ist überhaupt nicht präsent. Es ist als ob der Mann einen Liebesbrief in den Briefkasten werfen würde. Das ist zwar eine nette Geste, aber es hat nichts mit den Ansprüchen der Frauen auf Gleichstellung zu tun. Gleichstellung hat nichts mit Liebe zu tun. Sie ist ein Grundrecht.

Dieser Mann hat persönlich etwas zu gewinnen, es geht ihm nicht hauptsächlich um die Gleichstellung der Frauen.

Bild 17



Formelle Analyse

Grafiker: Celestino Piatti

Druckerei:

Auftraggeber: STFV Schweiz. Textil-und Fabrikarbeiter-Verband, Basel

Erscheinungsdatum:

Erscheinungsort: Basel

Titel: „Wir Basler sind ritterlich und stimmen für unsere Frauen Ja“

Technik: Zeichnung

Originalformat:

Quelle: www.poster-auctioneer.com

Beschreibung

Das Plakat stellt das Profil eines Mannes dar. Er hat eine ziemlich braune Haut und trägt einen blauen Ritterhelm. Er schaut in unsere Richtung und er lächelt. Er hat eine Rose zwischen den Lippen.

Der Text sagt „Wir Basler sind ritterlich und stimmen für unsere Frauen Ja“. Er ist oben links und das „ja“ ist rechts und grösser.

Unten rechts steht neunzig Grad rotiert „STFV Schweiz. Textil-und Fabrikarbeiter-Verband, Basel“, der Auftraggeber.

Der Hintergrund ist weiss.

Interpretation

Erster Eindruck: Zuerst fällt uns das Gesicht des Mannes auf, dann der obere Text.

Der Raum: Das Bild ist relativ einfach, es hat keine Perspektive.

Die Farben: Es ist eine einfache Zeichnung, die Farbwahl ist nicht sehr präzise, wie wenn der Grafiker nur einen kleinen Malkasten hätte. Die Farbe des Helms ist nicht realistisch, der Grafiker hätte ihn grau malen können. Aber das Blaue bedeutet die Loyalität der Männer für die Frauen.

Die Haut des Mannes ist ziemlich dunkel, sie kontrastiert mit dem hellen Hintergrund und den Augen.

Die Rose ist schwarz und rot. Rot bedeutet die Liebe.

Die Technik: Die Zeichnung ist grob und unrealistisch. Sie lässt den Mann lustiger und freundlicher erscheinen. Sie erinnert an eine Zeichnung aus einem Kinderbuch.

Die Schrift/der Text: Die Schrift ist einfach und gerade. Der Text wendet sich an die Männer von Basel. Das Wort ritterlich wird benutzt. Die Ritter sind ein gutes Vorbild, in der Geschichte sind sie Helden. „Ja“ stimmen bedeutet ritterlich und wie ein guter Held sein.

Beschreibung des Objekts: Der Mann ist ein Ritter. Er lächelt und sieht sympathisch aus. Die Rose zeigt, dass er eine Frau liebt. Er hat nicht Angst es zu zeigen und für sie „Ja“ zu stimmen. Er hat Selbstvertrauen und deshalb keine Angst vor einer Machtübernahme der Frauen.

Botschaft: Die Männer sollten sich wie Ritter benehmen und für das Frauenstimmrecht sein. Wenn sie das machen, werden die Frauen dankbar sein. Eigentlich ist es eine gute Methode, sich bei den Frauen beliebt zu machen.

Schlussfolgerung: Der ritterliche Mann schenkt der Frau grosszügig das Stimmrecht. Die Frau wird ihm dankbar sein und ihn bewundern. Ist der Gesichtsausdruck des Ritters nicht auch ein wenig neckisch? Im Sinn von „wenn es nichts Weiteres braucht, damit mir die Frauen zu Füssen liegen, dann mach ich das doch“.

Bild 18



Formelle Analyse

Grafiker:

Druckerei:

Auftraggeber:

Erscheinungsdatum: 1971

Erscheinungsort:

Titel: „Für unsere Frauen ein herzliches ja am 7. Februar“

Technik: Zeichnung

Originalformat: 128 x 90 cm

Quelle: www.poster-gallery.com

Beschreibung

Dieses Plakat ist inspiriert von der „Pop-Art“ Bewegung. Es ist ein Text aber das „Ja“ ist gemalt und dominant.

Der Text ist in der Diagonalen. Die Schrift ist dünn und schwarz. Nur das „Ja“ unterscheidet sich. Es nimmt mehr als die Hälfte des Bildes ein und ist in 3D Schrift. Die Buchstaben sind rot im Vordergrund und gelb im Hintergrund. Auf den zwei Buchstaben liegt ein Blumenstrauß.

Interpretation

Der Raum: Der obere Text «Für unsere Frauen ein herzliches» steht auf zwei Zeilen hinter dem grossen, gemalten «JA». Der untere Text «am 7. Februar» ist im Vordergrund.

Die Farben: Das Plakat ist in freundlichen Pastellfarben gemalt.

Die Technik: Gemaltes Bild mit gedrucktem Text.

Die Schrift/der Text: Der Text ist klar und einfach. Das «JA» ist mit Blumen verziert.

Beschreibung des Objekts: Der Text ist das Objekt. Die Blumen bekräftigen den guten Willen, den die Männer zeigen wollen. Das Ganze macht einen fröhlichen, freundlichen, modernen Eindruck.

Botschaft: Die Männer sagen ohne Hintergedanken «Ja» zum Frauenstimmrecht, weil die Frauen es verdient haben.

Schlussfolgerung: Dieses Plakat bezieht sich nicht auf die Geschlechterrollen. Die Männer sagen «ja», weil es an ihnen ist, abzustimmen. Die Frauen müssen das nicht als Geschenk betrachten.

Das Wort „Herzlich“, die Farben und die Blumen bringen etwas Warmes. Es sieht aus, wie wenn der Mann der Frau zum Muttertag einen Blumenstrauß bringen würde. Ein Mann muss sich grossartig fühlen, wenn er dieses Plakat anschaut

Synthese und Beispiele aus „Die Göttliche Ordnung“

Innerhalb des Paares ist der Mann für die Frau verantwortlich. Er spielt die Rolle des Patriarchen und des Beschützers. Der Mann muss die Frau verführen und sie verwöhnen, damit sie gehorcht und lieb ist. Der Mann muss zeigen, dass er stark genug ist um sie zu schützen, aber auch zärtlich genug, um sie glücklich zu machen.

Es gibt in dieser Kategorie zwei Typen. Plakate die herzlich und direkt sind, wie das Plakat Nummer 15, auf dem der Bär seiner Frau eine Rose schenkt. Oder die, die ein bisschen hintergründiger sind, wie das Plakat Nummer 16, wo der Mann am Abstimmen ist und Lippenstift auf der Wange hat.

Die Botschaft des ersten ist: „Mache deine Frau glücklich, indem du ihr das Stimmrecht schenkst“ und die des zweiten „Mache deine Frau glücklich, du hast vieles zu gewinnen“. Vor allem mit dem zweiten Beispiel stellt sich das Problem, dass der Mann nicht mehr für die Freiheit der Frauen, eine richtige und wichtige Sache, abstimmt, sondern zu seinem eigenen Vorteil. Die meisten Nein- - und Ja-Plakate stützen sich auf die gleichen Stereotypen (mehr oder weniger ausgeprägt), aber für mich ist das Plakat Nummer 16 nicht weniger sexistisch als die Nein-Plakate.

Im Film gibt es keine Charaktere, die dieser Kategorie entsprechen. Die Handlung des Films wurde aus der Sicht der Frauen entwickelt. Eine selbstbestimmte, unabhängige Frau will keine Geschenke. Sie will als solche akzeptiert werden und an den Grundrechten teilhaben können.

4.4 Vergleich zwischen den Nein- - und den Ja - Plakaten

Die Nein-Plakate sind oft ziemlich böse. Es kann das Bild an sich sein, ich denke dabei an die Plakate Nummer 2 (der Teppichklopfer) oder Nummer 5 (der Schnuller). Einige Bilder wie die Nummer 6 (die heilige Mutter) erscheinen im ersten Moment nicht grausam, aber wenn man die Botschaft versteht, sind sie es doch. Man fühlt die Angst, die sich in Wut verwandelt.

Die Nein-Plakate lassen sich in drei Themen einteilen: Die ideale Frau, die man vor der Politik schützen muss, die Frau die verantwortungslos und gegen ihre natürliche Bestimmung handelt, weil sie sich in der Politik engagiert und die Folgen die es haben wird, wenn die Frauen das Stimmrecht bekommen würden. Dabei wird die Frau überall als nicht urteilsfähig angesehen.

Alle Plakate haben einen gemeinsamen Feind: Die Frau, die Politik macht (oder der Mann, der nicht dagegen ist). Das Ziel ist es, diesen Feind schlecht zu machen, egal mit welcher Methode. Die Aussage ist immer, dass das Frauenstimmrecht der Familie und den Männern schaden würde. Man erfährt nichts über irgendwelche negativen Konsequenzen, die es für das Land und seine Organisation haben könnte.

Die Nein-Plakate wollen nichts ändern, alles läuft gut. Aber sie kündigen eine grosse gesellschaftliche Katastrophe an, falls die Bundesverfassung abgeändert würde.

Ein Element, das allen gemeinsam ist, ist die Farbe. Viele sind in Grau und Schwarz, und wenn sie farbiger sind, ist es um Angst zu machen oder um eine unangenehme Atmosphäre zu schaffen, wie zum Beispiel das Plakat Nummer 3 das in einem bleichen Grün gehalten ist.

Eine Farbe kommt immer wieder: Rot. Das Wort „nein“ ist oft in dieser Farbe. Rot bedeutet Gefahr, Verbot.

Die Ja-Plakate, sind erfrischender. Sie müssen nicht bedrohlich und aggressiv sein, weil sie positive Argumente haben. Sie müssen keinen Feind bekämpfen.

Ihre Thematik geht über die der vernachlässigten Familie hinaus. Das Frauenstimmrecht hat eine Bedeutung für das ganze Volk.

Die Farben sind positiver, bunter. Rot wird weniger gebraucht und nicht in der gleichen Weise. Die Bilder sind ziemlich explizit, es gibt keine versteckten Botschaften. Nur das Plakat Nummer 12 und die Kategorie „Die Männer „schenken“ den Frauen das Stimmrecht“ sind eine Ausnahme. Dazu werde ich später etwas sagen.

Die Frau ist auf allen Bildern repräsentiert. Sie ist da, weil es um sie geht. Die Kategorie „Die Frau als starke und verantwortungsvolle Mutter“ zeigt das Potential der Frauen. Das Kind auf Bild Nummer 10 ist nur da um zu zeigen, dass sie sich auch um die Kinder kümmern kann, wenn sie am politischen Leben teilnimmt.

Die Kategorie „Gleichstellung, Gerechtigkeit“ zeigt Frauen allein oder zusammen mit dem Mann. Das stellt sie auf die gleiche Basis, um zusammen etwas Neues aufzubauen.

Die dritte Kategorie, „Die Männer „schenken“ den Frauen das Stimmrecht“, funktioniert ein bisschen anders. Die Frauen sind hier nicht das Hauptelement. Der Mann spielt die Hauptrolle und muss den Frauen das Stimmrecht geben. Einige Bilder meinen es gut, wie das Bild Nummer 15 (die Bären), aber andere sind wirklich pervers und sexistisch wie das Bild Nummer 16 (der rosarote Mann).

Ob sie pro oder kontra sind, fast alle Plakate stützen sich auf die Meinung, dass es eine Trennung zwischen den Geschlechtern gibt. Die Männer sind stark und die Frauen sind schwach. Der Platz der Frau ist in der Küche und der Mann beschäftigt sich mit dem, was ausserhalb des Hauses geschieht. Wie ich schon gesagt habe, sind die Stereotypen Normalität geworden, die Plakate stützen sich fast nie auf eine neutrale Basis.

Das Thema „Gleichheit“ ist eine Ausnahme, es stellt die Frauen und die Männer auf die gleiche Ebene, ohne sich auf die Meinung, dass die Frau ausschliesslich Mutter und Hausfrau sein sollte, zu stützen. Frauen und Männer haben nicht die gleichen Eigenschaften, aber sie sind gleichberechtigt.

Im Thema „Die Frau als starke und verantwortungsvolle Mutter“ wird die Sensibilität der Frau nicht mehr als Fehler, sondern als Qualität betrachtet. Es gründet sich auf das Stereotyp, aber es erweitert seine Bedeutung und die Botschaft wird positiv.

Das Thema „Die Männer „schenken“ den Frauen das Stimmrecht“ spielt mit dem Klischee des Mannes als Liebhaber, als Ritter, als wohlwollender Patriarch. Einige Bilder sind ehrlich, aber die Frauen brauchen eigentlich keine Belohnung für ihren Status als Geliebte, Ehefrau oder Mutter. Die Männer sollen nicht „ja“ stimmen, weil sie etwas dafür bekommen oder aus Dankbarkeit für das, was sie bekommen haben, sondern weil sie verstehen, dass das Wahlrecht grundsätzlich wichtig ist, um aus den Frauen vollwertige Menschen zu machen. Deshalb erscheinen mir diese Bilder pervers. Der Mann nimmt der Frau ihre Vollwertigkeit und hält sich für einen Retter und Helden, wenn er sie ihr grosszügig wieder teilweise zurückerstattet.

5. Schlusswort

Diese Arbeit hat mir die Möglichkeit gegeben, mit Hilfe des Themas «Frauenstimmrecht» die wichtigsten Elemente auf einem Bild zu erkennen und zu beschreiben und die Botschaft eines Bildes, auch wenn sie hintergründig ist, verstehen zu können.

Die Analyse war für mich sehr interessant. Jedes Detail eines Plakates zu beobachten und daraus Schlüsse zu ziehen, hat mich in Atem gehalten. Man kann mit einem Plakat so vieles sagen und vor allem andeuten! Das erstaunt mich immer noch.

Das Thema «Frauenstimmrecht in der Schweiz» hat für mich an Bedeutung gewonnen, als ich den Abschnitt über den historischen Kontext geschrieben habe und verstanden habe, dass diese Ereignisse erst fünfzig Jahre zurückliegen. Ich habe dann mit meinen Grossmüttern darüber gesprochen. Die eine sagte mir, dass sie damals nicht verstanden hatte, was ihr das Stimmrecht bringen könnte. Was, wie schon gesagt, eine verbreitete Ansicht war. Die andere erzählte mir, dass sie arbeiten wollte und ihr Mann nicht einverstanden war, aber sie bewarb sich trotzdem, genau wie Nora in „*Die Göttliche Ordnung*“.

Dieser Film hat mir sehr geholfen, mich in die Mentalität der Epoche einzufühlen. Ich konnte die Bilder besser verstehen, weil ich mir die Atmosphäre gut vorstellen konnte.

Während meiner Arbeit bemerkte ich, dass viele Stereotypen noch aktuell sind, und dass man immer noch einen grossen Unterschied zwischen den Geschlechtern macht. Es hat zwar positive Veränderungen gegeben aber viele Elemente, die auf den Plakaten zur Charakterisierung der Geschlechter verwendet wurden, sind immer noch aktuell. Die Rollen im Haushalt sind oft noch gleich verteilt wie in der untersuchten Zeitspanne. Frauen werden in der Werbegrafik mit Rosarot angesprochen, Männer mit dunklen Farben. Frauen sind schön und können verführt werden, Männer sind stark und initiativ. Mädchen bekommen rosarote Puppen, Jungen bekommen Spielzeug, das sie für ihre Zukunft als Ingenieure und Unternehmensleiter vorbereitet. Es wäre interessant, die Entwicklung der Darstellung der Geschlechter in politischen Kampagnen oder auch in der Werbegrafik weiter zu verfolgen. Ich habe aber eingesehen, dass es besser ist, mich auf ein zeitlich beschränktes

Thema zu konzentrieren und die entsprechenden Bilder genau zu analysieren, als mich in einer grösseren Problematik zu verlieren.

Meine Arbeit bietet eine Basis für weitere Analysen. Zum Beispiel könnte man die beide Kampagnen miteinander vergleichen: Warum haben die Schweizer 1971 die Initiative akzeptiert aber nicht 1959? Ein anderer Punkt wäre der Vergleich zwischen den Sprachregionen. Wurde in der Deutschschweiz mit anderen Themen gearbeitet als in der französischen oder italienischen Schweiz? Oder: Welche Plakate sah man vermehrt in den Städten, welche auf dem Land?

Über die bestehende Arbeit hinaus könnte man die Entwicklung der Darstellung der Geschlechter bis in die heutige Zeit erforschen, um den Verdacht zu bestätigen, dass trotz einiger Veränderungen viele Stereotypen weiterbestehen. Ich habe es schon im Verlauf meiner Arbeit bemerkt, aber ein Vergleich mit aktuellen Bildern würde zeigen, was sich geändert hat und was nicht.

6. Persönliche Bilanz

Ich verstehe gut Deutsch, aber mein grosser Schwachpunkt ist das Schreiben. Ich sah da eine Möglichkeit, dies zu verbessern. Meine Arbeit in einer Sprache zu machen, die ich nicht beherrsche, war schwierig. Aber mit der Zeit fiel es mir immer leichter. Ich habe manchmal Schwierigkeiten gehabt, das richtige Wort zu finden, um ein Element zu beschreiben. Die Bildanalyse fordert sprachliche Genauigkeit, und es fehlte mir manchmal ein bisschen das Vokabular. Ich weiss, dass ich ein grosses Risiko eingegangen bin, aber ich bin froh, dass ich es geschafft habe, eine ganze Maturaarbeit auf Deutsch zu schreiben.

Eine solche Arbeit zu schreiben ist nicht einfach. Die grösste Schwierigkeit bestand darin, genügend Zeit zu finden, um meine anderen Aufgaben nicht zu vernachlässigen. Weil mich das Thema sehr interessiert und nie gelangweilt hat, habe ich gelernt mich zu organisieren, um alles unter einen Hut zu bringen.

Es war eine gute Erfahrung, die mir für meine weiteren Studien und für mein Leben nützlich sein wird. Ich achte nicht nur vermehrt darauf, wie Mann und Frau im öffentlichen Raum und in den Medien dargestellt werden, sondern ich habe auch gelernt, dass gesellschaftliche Veränderungen durch vielfältige Einflüsse und Interessen entstehen oder verhindert werden und, dass Bilder dabei eine wichtige Rolle spielen.

7. Danksagung

Ich hätte diese Arbeit nicht realisieren können ohne meine Betreuerin, Aline Paupe, die mir viele Ideen gegeben hat und mich während der Arbeit begleitet hat, Agnès Laube, die Grafikerin ist und mir zahlreiche Ratschläge gegeben hat, meine Mutter Barbara Hofer, die mich bis nach Zürich begleitet hat und den Text korrigiert hat, Alexandre Zumwald der mir für das Layout geholfen hat und natürlich mein ganzes Umfeld, das mich immer unterstützt hat. Ich bedanke mich bei all diesen Personen für die Zeit, die sie mir geopfert haben und für ihre wertvolle Hilfe.

8. Bibliographie

Dossier

Commission fédérale pour les questions féminines Claudia Weilenmann und Eva Sutter : *Evénements de l'histoire des femmes et de l'égalité des sexes en Suisse de 1848 à 1998*, Office central fédéral des imprimés et du matériel OCFIM, Bern 1998

Bücher

Semprini 1996 Andréa Semprini : *Analyser la communication : comment analyser, les images, les médias, la publicité*, L'Harmattan, 1996

Voegeli 1997 Yvonne Voegeli : *Zwischen Hausrat und Rathaus*, Chronos Verlag, Zürich, 1997

Webseiten

DEMOKRATIE SCHWEIZ: *Frauenstimmrecht* [on-line],
<https://demokratie.geschichte-schweiz.ch/chronologie-frauenstimmrecht-schweiz.html>
(Konsultiert am 6. November 2017)

LE MONDE : *conseils pour analyser une image* [on-line], vom 25. Mai 2016
http://www.lemonde.fr/campus/article/2016/05/25/conseils-pour-analyser-une-image_4926285_4401467.html
(Konsultiert am 2. Dezember 2017)

MUSEUM FÜR GESTALTUNG ZÜRICH, ARCHIV ZÜRCHER HOCHSCHULE DER KÜNSTE: *emuseum frauenstimmrecht* [on-line],
<http://www.emuseum.ch/search/frauenstimmrecht%20>
(Konsultiert am 4. Januar 2018)

REVERSO TRADUCTION: *Traduction en ligne gratuite* [on-line],
http://www.reverso.net/text_translation.aspx?lang=FR

Roland MARX : *suffragettes* [on-line],
<https://www.universalis.fr/encyclopedie/suffragettes/>
(Konsultiert am 9. Januar 2018)

Teresa FISCHER: „*Film Kritik die Göttliche Ordnung*“ [on-line],
http://www.filmbulletin.ch/full/filmkritik/2017-3-8_die-gottliche-ordnung/
(Konsultiert am 9. Januar 2018)

SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT: *Votation populaire du 01.02.1959* [on-line], geändert am 5. Januar 2018
<https://www.bk.admin.ch/ch/f/pore/va/19590201/index.html>
(Konsultiert am 8. Januar 2018)

SCHWEIZERISCHES SOZIALARCHIV: *Frauenstimmrecht* [on-line],
<https://www.sozialarchiv.ch/?s=Frauenstimmrecht+>
(Konsultiert am 18. Januar 2018)

SWISSINFO: *courte introduction au systeme politique suisse* [on-line], letzte Änderung am 12. September 2013
https://www.swissinfo.ch/fre/démocratie-directeadd-the-underlinecourte-introduction-au-système-politique-suisse/36884416#comment_59b704160cf2fe9354de4cc5
(Konsultiert am 3. November 2017)

Titelbild

FESTIVAL LOCARNNO : *Die Göttliche Ordnung (the Divine Order)* [on-line],
<https://pardo.ch/fr/pardo/program/film?fid=958617&eid=70&>
(Konsultiert am 22. Januar 2018)

Filme

Goël 2010 Stéphane Goël: *De la cuisine au parlement*, Association Climage, RTS Radion Télévision Suisse, 2010

Volpe 2017 Petra Volpe: *Die Göttliche Ordnung*, Zodiac Ltd, Schweizer Radio und Fernsehen, Teleclub AG, 2017

Gespräch

Laube Agnès, Grafikerin in Zürich, am 21. Dezember 2017